

# Arbeiter-Zeitung

Bestellungspreis: 10 Pf. Einzelnummer 10 Pf. unter Streifenband 8,00 Mk. Diebstahlsversicherung 6 Pf. Wellauslieferung 6 Pf. Anzeigenpreis: 10 Pf. pro Zeile pro Tag. Diebstahlsversicherung 6 Pf. Wellauslieferung 6 Pf. Anzeigenpreis: 10 Pf. pro Zeile pro Tag.

für Schlesien und Oberschlesien  
Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale  
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“  
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Abdruckverbot: Breslau 10, Kreuzstr. 60, Tel. 200 20.  
Verlagsanstalt: Breslau 544, Kopalowski-Str. 11, Kreuzstr. 60, Tel. 230 02. Druckerei: Breslau, Kreuzstr. 60, Tel. 230 02. Druckerei: Breslau, Kreuzstr. 60, Tel. 230 02.

## KPD-Wahlterror in Hamburg

### Ausnahmezustand — Kommunistische Presse auf Grund § 48 verboten

Hamburg, 10. November.  
Gestern morgen besetzte ein polizeiliches Aufgebot die Druckereiräume der kommunistischen „Hamburger Volkszeitung“ und des für die Provinz Schleswig-Holstein erscheinenden Organs „Norddeutsche Zeitung“. Die Polizei überbrachte eine Verordnung des Senats, der beschloffen hat, auf Grund des verhängten Diktaturartikels 48 der Weimarer Verfassung das Erscheinen der „Hamburger Volkszeitung“ und der „Norddeutschen Zeitung“ sowie etwaiger Ersatzblätter bis auf weiteres zu verbieten.

Begründet wird das Verbot mit der Motivierung, daß die beiden Organe zum Ungehorsam gegen die Gesetze und gegen polizeiliche Demonstrationsverbote sowie zu Gewalttätigkeiten aufgefordert und dadurch Veranlassung gegeben hätten, „daß die öffentliche Sicherheit und Ordnung wiederholt erheblich gefährdet und gefährdet wurden“.

Artikel 48! Der hat hergehalten am Ebertschen Reichswahreinmarsch nach Sachsen und Thüringen. Der hat zum Verbot der KPD Ende 1923 gebietet.

Jetzt verbietet man, eine Woche vor den Wahlen, die kommunistischen Organe für Hamburg, Lübeck, Altona und die ganze Provinz Schleswig-Holstein. Warum? Weil unser Hamburger Bruderblatt ganz mit Recht das provokatorische Verbot der 7. November-Demonstration durch den sozialdemokratischen Polizeisenator Schönfelder als einen schmachvollen und zum Widerstand aufreizenden Akt charakterisiert hat. Darum werden „bis auf weiteres“ die kommunistischen Organe unterdrückt.

Wir wollen den tieferen Sinn dieses Willküraktes nicht verschweigen: In Hamburg, ebenso wie in Berlin, liegt die

Kommunistische Partei mit der Sozialdemokratie in erbittertem Kampfe um die Mehrheit der Arbeiterklasse. Für die deutsche Bourgeoisie ist es von ganz besonderer Bedeutung, ob in Hamburg, dem größten Industrie- und Exporthafen Europas, diesem Ausfallort des deutschen Imperialismus, die Arbeiterklasse unter kommunistischer oder sozialdemokratischer Führung steht.

Unter sozialdemokratischer Führung, — das heißt passiv, die Kapitalherrschaft dulden.

Unter kommunistischer Führung — das heißt in wirtschaftlichen und politischen Kämpfen die Arbeiter für den revolutionären Aufstand schulen, für die Erringung der proletarischen Diktatur, für die Zerreichung des ganze Arbeitergenerationen bestehenden Young-Planes.

Um die Klassenbewußten Arbeiter ihres Sprachrohres zu berauben, um die Aufklärung über die arbeitereindliche Politik der Koalitionsregierung und des Hamburger Koalitionsrats zu verhindern, um die Wahl am 17. November in eine Niederlage der kommunistischen Partei zu verwandeln, darum der schamlose Terrorakt des Hamburger Zeitungsverbots.

Wir begrüßwünschen unsere beiden jetzt verbotenen Bruderorgane zu ihrer mutigen revolutionären Haltung und sind gewiß, daß unsere Genossen an der Wasserfront, vor allem in den Betrieben, genügend Mittel und Wege finden werden, um die von den Sozialfaschisten beabsichtigte Wirkung des Verbotes illusorisch zu machen. Die Kommunisten und die Arbeiterklasse in ganz Deutschland müssen sie unterstützen.

Nieder mit dem weißen Terror der Sozialfaschisten!  
Es lebe der Sieg der kommunistischen Listen am 17. November!

### Kommunistischer Wahlerfolg in Lübeck

Die Partei gewinnt zwei Mandate

Lübeck, 10. November. Die Wahl zur Bürgererschaft in Lübeck — die am Sonntag stattfand — hatte folgendes Ergebnis (in Klammern stehenden Zahlen beziehen sich auf die letzte Wahl im Jahre 1926, die Stimmenzahlen sind vorläufig, die Mandatszahlen endgültig):

Sozialistischer Volksbund 27.083 (32.910) Stimmen, 28 (36) Sitze; Sozialdemokraten 32.717 (31.830), 31 (35) Sitze; Kommunisten 6658 (4751), 7 (5) Sitze; Demokraten 2600 (1710), 3 (2) Sitze; das Zentrum 681 (877), 1 (1) Sitze; Haus- und Grundbesitzer 752 (—), 1 (—) Sitze; Nationalsozialisten 6213 (—), 6 (—) Sitze.  
Bemerkenswert auch bei diesem Wahlergebnis ist das starke Anwachsen der nationalsozialistischen Stimmen.

### Bombenattentäter bald verhaftet

Al. Altona, 9. November. Zu der Bombenanschlagsangelegenheit wird von der Polizeistelle Altona mitgeteilt, daß der flüchtige Herbert Volk, der an den ersten Handgranaten- und Bombenanschlägen beteiligt ist, beim Uebertritt über die Schmalzer Grenze von dortigen Polizeibehörden festgenommen wurde. Auch dieser schuldige Verbrecher wird nach längerer Haft der größte Teil der bisher Verhafteten freigelassen werden. (Ebenfalls nachstehende Meldung.)

### Kompromiß in der Reparationsbankfrage

Der langwierige Streit um den künftigen Sitz der Reparationsbank hat mit einem Kompromiß geendet. Die Baden-Badener Tagung des Organisationskomitees hat einstimmig beschlossen, den Sitz der Bank in die Schweiz zu verlegen, nachdem der Anspruch sämtlicher imperialistischen Mächte auf einen herrschenden Einfluß auf die Bank zu nachteiligen Diskussionen geführt hatte. Die Festsetzung des Bankortes in einem zu den Gegenständen der europäischen Imperialismus (Deutschland, Frankreich, England) neutralen Lande wird sich naturgemäß als weitere Stärkung der beherrschenden amerikanischen Machtposition in der Bank auswirken.

### Die Unterdrückung der kommunistischen Presse in Oesterreich

Wien, 9. November. Das Organ des kommunistischen Jugendverbandes Oesterreichs, die „Proletarierjugend“, ebenso die Aufrufe an die Arbeiterjugend wurden heute beschlagnahmt. Der verantwortliche Redakteur des Jugendblattes und der verantwortliche Herausgeber der Aufrufe wurden verhaftet. Auch der „Rote Soldat“ wurde wegen Verbrechens des Hochverrats konfisziert.

### Bürgerkriegsrüstungen der österreichisch-Heimwehren

Wien, 10. November. Die „Zusbruder Nachrichten“ brachten unter dem Vereinsnachrichten eine Ankündigung, worin die Flammenwerfermannschaft der ersten Heimwehr-Sturmkompanie aufgefordert wird, zu einer Sitzung zu erscheinen. Daraus geht hervor, daß die Heimwehren auch Flammenwerfer gegen die Arbeiterklasse bereitstellen.

### Letzte Nachrichten

London, 11. November. In der Nähe von Honan bereiten sich entscheidende Kämpfe zwischen den Truppen des Generals Feng und denen der Kanting-Regierung vor. Nach Meldungen aus Peking finden in der Nachbarschaft von Nishien bereits heftige Kämpfe im Gange. Die Kanting-Armee köhft östlich auf Tschang-Tschau vor, während sich die nationalsozialistischen Streitkräfte zunächst auf die Verteidigung beschränken. Die Kanting-Regierung zieht alle verfügbaren Streitkräfte heran.  
Am Sonntagnachmittag provozierten Nationalsozialisten in Weinheim (Baden) kommunistische Jungarbeiter aus Mannheim. Es kam zu Zusammenstößen, bei denen Gendarmen und Polizei eingriff und sich schühend vor die Fackeln stellte. Zwei Personen sollen verletzt sein, genaue Angaben fehlen noch.  
Der verhaftete Bombenattentäter Volk ist heute, Montag vor-mittag, nach Moabit übergeführt worden.

## Zwei Eisenbahntatastrophen am Sonntag

### Schweres Eisenbahnunglück bei Dessau

Al. Dessau, 10. November. Auf dem Dessauer Bahnhof ereignete sich am Sonntag kurz vor 8 Uhr ein schweres Eisenbahnunglück. Der Personenzug Magdeburg—Leipzig, der infolge eines Umbaus auf der Strecke den Güterbahnhof durchfahren mußte, entgleiste. Zwei Reisende und der Heizer wurden getötet, drei weitere Personen schwer verletzt. Der Lokomotivführer hat Selbstmord verübt.

Zu dem Dessauer Eisenbahnunglück teilt die Pressestelle der Reichsbahndirektion Halle mit: Am 10. November um 7,56 Uhr sollte der Personenzug 402 Magdeburg—Leipzig wegen Umbauarbeiten am Gleis Dessau—Magdeburg ein anderes Gleis befahren. In diesem entgleiste der Zug mit der Lokomotive und den vorderen neun Wagen, die stark beschädigt wurden. Die Verletzten befinden sich im Kreis-Krankenhaus Dessau. Die Ursache der Entgleisung wird noch ermittelt. Die Weichen standen für die Ablenkung richtig. Der Lokomotivführer Sigmund aus Magdeburg-Rothensee wurde eine Stunde nach dem

Unfall im Krankenhaus eines Leerzuges erhängt aufgefunden. Ein Schwerverletzter ist im Krankenhaus gestorben, wodurch sich die Zahl der Todesopfer auf vier erhöht hat.

### Schwerer Unfall am Hauptbahnhof Altona

Vier Tote, sechs Verletzte

Al. Altona, 10. November. Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Altona teilt mit: Bei der Eisenbahnüberführung in der Nähe der Parfümeriefabrik Vietri in Altona, am Kreuzweg, hat sich Sonntag gegen 3 Uhr früh ein schweres Unglück ereignet. Eine Rote von Streckenarbeitern war damit beschäftigt, einen sogenannten Arbeitszug, der während der Nachtbetriebspause auf einem Stadtbahn-gleis aufgestellt war, mit Schienen und Oberbaustoffen zu beladen. Hierbei waren die Arbeiter genötigt, das Ferngleis Hamburg-Altona zu betreten, das durch einen Aufsichtsposten gesichert war.

## Revolutionärer Streik in Peking

Peking, 11. November.

Die Peking Kommandantur teilt mit, daß 26 Kommunisten erschossen worden seien, die einen Generalstreik gegen die chinesische Regierung in Peking ausrufen wollten. Am Sonnabend ist ein Straßenbahnerstreik ausgebrochen, wodurch der Straßenbahnverkehr in Peking vollkommen stillgelegt ist. Die Straßenbahner verlangen eine Lohnerhöhung. Das chinesische Oberkommando erklärte dazu, daß der Streik ungesetzlich sei. Der Straßenbahnverkehr wurde teilweise durch Freiwillige unter militärischem Schutz in Gang gebracht. In verschiedenen Teilen der Stadt kam es zu Zusammenstößen zwischen den Streikenden und dem Militär.

Lardieu unterstrich in seinem Schlußwort ihre zentrale Bedeutung und erklärte weiter, daß die Regierung die Kommunisten als Staat im Staate, der vom Ausland bezahlt sei, nicht dulden würde und zeigte damit zusammenschließend den somjet- und arbeitereindlichen Kurs seiner Regierung klar auf.

### Wieder ein Klassenurteil gegen die „Arbeiter-Zeitung“

Breslau, 11. November. Am Sonnabend fand die Gerichtsverhandlung gegen den Redakteur der „Arbeiter-Zeitung“, unseren Genossen Biewald, statt. Er wurde beschuldigt, den Kuraturschramm von Rothenbach beleidigt zu haben. Es martinierten nicht weniger als achtzehn Zeugen auf. Obwohl das Schulmädchen, ihre Mutter, zwei Arbeiterfrauen und ein Arbeiter ausfragten, daß die Angaben des vom Staatsanwalt angegriffenen Artikels voll der Wahrheit entsprechen, wurde Genosse Biewald zu 100 Mark Geldstrafe und Tragung der enormen Prozesskosten verurteilt. Den ausführlichen Bericht veröffentlichten wir am Donnerstag.

### Mehrheit für Lardieu-Briand

Der Regierung Lardieu-Briand wurde in der Kammer mit 332 gegen 253 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen. Die verhältnismäßig große Mehrheit ist vor allem auf die Zustimmung zu der imperialistischen Außenpolitik zurückzuführen, die von Briand in seiner großen Rede dargelegt wurde.



# Der Preis des Young-Plans

Die Deutsche Volkspartei fordert: Abbau der Sozialversicherung, Senkung der Besteuern, neue Massensteuern, faschistische Verfassungsreform

Immer offener und brutaler geht die Trugs-Bourgeoisie mit Hilfe der SPD, an die Durchführung des Young-Plans auf Kosten der Werktätigen. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, das Organ der Deutschen Volkspartei, bringt in ihrer letzten Nummer unter der Überschrift: „Größte Gefahr für die deutsche Wirtschaft“ einen Bericht von der Tagung des Reichsausschusses für Handel und Industrie der Deutschen Volkspartei in Bremen, der die größte Aufmerksamkeit der Arbeiter auf sich lenken muß.

Der Vorsitzende Dr. Hugo machte auf dieser Tagung folgende alarmierende Ausführungen:

„Die Steuerkraft sei ausgeschöpft, der öffentliche Finanzbedarf über das ertägliche Maß hinaus gesteigert, der Massenbedarf vielfach ungedeckt und die öffentlichen Körperschaften seien stark verschuldet. Bei Fortdauer der jetzigen Zustände sei die Erschütterung auch der sozialen Einrichtungen bis in die Grundfesten unabwendbar.“

Dieser Analyse folgte klar und eindeutig das Naub-Programm der Young-Bourgeoisie:

„Verringerung der öffentlichen Ausgaben um jeden Preis, Abbau und Umbau der Steuern mit dem Ziel der Schonung des Produktionskapitals und Begrenzung der sozialen Aufwendungen auf ein für die Wirtschaft erträgliches Maß. Die Reichsreform und Verfassungsreform seien die wichtigsten Voraussetzungen zur einheitlichen Neuordnung und Sicherung der staatlichen Zustände.“

Auf der Basis dieses Programms des gänzlichen Abbaus aller sozialen Ausgaben, der Senkung der Besteuern und Einschränkung der Massensteuern, geträgt von einer faschistischen Verfassungsreform zur gewalttätigen Durchführung dieses Naubplanes, auf dieser Grundlage ruft das völksparteiliche Organ alle Parteien der Bourgeoisie zu gemeinsamem Vorgehen auf. Ein besonderer Appell an die Sozialdemokratie erübrigt sich. Denn zwischen Sozialdemokratie und Trugsbourgeoisie bestehen bereits seit langem feste und blinde Verträge für die Herauspressung der Young-Kosten aus dem Proletariat. Diese Verträge hat die Sozialdemokratie bereits zu ihrem erheblichen Teil erfüllt, indem sie den Erwerblosen das Brot geraubt, neue Wucherzölle den Großagraren zugesandt, den Hauspatras Millionen geminne aus hohen Wohnmieten für Arbeiter in die Taschen gesteckt hat und indem sie umfassende Pläne zur Ausplünderung des Arbeiter-Erwerbs durch Einführung einer Kopfsteuer, durch das jetzt nahezu perfekte Zabal- und Biermonopol und das abgeschlossene Bindholzmonopol zur Durchführung bringt.

Dieser Einheitsfront der sozialdemokratischen und großbourgeoisien Räuber steht allein die entschlossene Kampffront der revolutionären Arbeiter unter Führung der SPD. entgegen.

## Oktoberfeier in Shanghai

Shanghai, 9. November.

Anlässlich des 12. Jahrestages der Oktoberrevolution veranstalteten in verschiedenen Stadtteilen Shanghais mehrere Gruppen chinesischer Arbeiter und Studenten Demonstrationen. Überall wurden gegen die Nanjing-Regierung gerichtete Aufrufe verbreitet, in denen die Bereitschaft der chinesischen Arbeiterklasse, die Vertäglichkeit der Sowjetunion zu unterstützen, zum Ausdruck gebracht wird. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

## Greit bei Leichert in Diegnitz

Diegnitz, 11. November. Am Freitag vergangene Woche brachte die Firma Leichert einen provokatorischen, die Arbeiter schwer beleidigenden Aushang heraus. Die Arbeiter forderten ultimativ die Entfernung des Aushanges. Da ihrer Forderung nicht nachgegeben wurde, legten sie die Arbeit nieder. Die Firma antwortete mit der Aussperrung. Den ausführlichen Bericht veröffentlichen wir morgen.

## Explosion eines Gasbehälters

M. Bremen, 9. November. Sonnabend nachmittag explodierte in der Tenderwerkstatt der Eisenbahnausbesserungshütte Sebaldsbrück ein Gasbehälter eines Lokomotivtenders, wobei zwei Schlosser getötet und einer schwer verletzt wurden. Die eine Hälfte des Gasbehälters flog durch das Dach ein paar hundert Meter durch die Luft gegen eine Mauer, die andere Hälfte blieb in der Halle liegen. Eine große Anzahl Fenster Scheiben wurde bei der Explosion zertrümmert. Die Ursache dieser Explosion ist bisher noch unbekannt.

## Sozialdemokratische Verluste bei den n'öber-österreichischen Gemeindevahlen

M. Wien, 11. November. Die niederösterreichischen Gemeindevahlen sind ruhig verlaufen. Das Ergebnis der Wahl läßt sich dahin zusammenfassen, daß die Sozialdemokraten in den Industrie-gemeinden Verluste erlitten haben; in den größeren Gemeinden konnten sie fast nirgends Gewinne verzeichnen. Sie haben zahlreiche Positionen verloren und büßen bisher innegehabte Bürgermeisterposten in vielen Gemeinden ein. In einigen Landgemeinden, wo die Sozialdemokraten zum erstenmal Kandidaten aufgestellt hatten, haben sie mitunter ein Mandat erobert können. Von der Vermehrung der Mandate um 200 haben die Bürgerlichen über 100 Mandate erhalten. Den größten Erfolg scheinen die Christlich-Sozialen erzielt zu haben. Das endgültige Ergebnis wird erst am Montag, nächstmittag vorliegen.

## Mord und Selbstmord in Köln

M. Köln, 7. November. Eine schwere Missetat wurde am Donnerstagmittag in einem Hause der Glastraße verübt. Ein bei einer Familie als Untermieter wohnender Dolmetscher im Alter von sieben- und fünfzig Jahren hatte mit seiner Berlin eine heftige Auseinandersetzung, in deren Verlauf er der Frau mit einem Messer den Hals durchschnitt. Der Täter brachte sich darauf selbst auch einen Messerschnitt am Hals bei, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Die Frau lieh trotz ihrer schweren Verletzungen von der vierten Etage herunter, und ist auf dem Treppentritt der zweiten Etage infolge des großen Blutverlustes kurz darauf gestorben.

## Duisburger Schulen wegen Typhuserkrankungen geschlossen

M. Duisburg, 7. November. Wegen der in verschiedenen Stadtteilen stark auftretenden Typhuserkrankungen hat die Schulbehörde verschiedene Klassen der katholischen Volksschule bis auf weiteres geschlossen. Insgesamt werden 100 Kinder hiervon betroffen. Ob noch weitere Schließungen erfolgen, wird von der Ausdehnung der Krankheit abhängen.

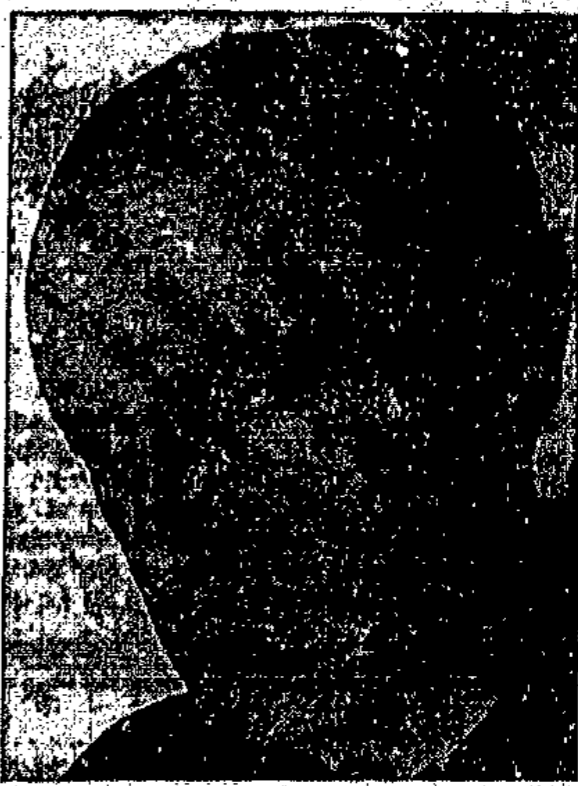
## Auch der Köpenicker Bürgermeister beantragt ein Disziplinarverfahren gegen sich

M. Berlin, 7. November. Wie die Abendblätter melden, hat der Bürgermeister des Bezirks Köpenick, Kohl, ein Disziplinarverfahren gegen sich beantragt und ist vom Bürgermeister Scholz bis auf weiteres beurlaubt worden.

Eine weitere Haftentlassung in der Bombenangelegenheit. — M. Altona, 9. November. Die Landgerichtsdirektor Dr. Masur, der gegenwärtig zur Untersuchung der Bombenangelegenheit in Altona weilt, mittelst, ist der Angeklagte Werner Schmidt im Haftprüfungsverfahren wegen mangelnder Verbürgungslage aus der Haft entlassen worden.

Schwerer Kraftwagenzusammenstoß. M. Berlin, 11. November. Am Sonntagabend stießen im Westen von Berlin zwei Kraftwagen zusammen, wobei drei Personen so schwer verletzt wurden, daß sie in ein Krankenhaus gebracht werden mußten. Eine Person schwebt in Lebensgefahr.

## Neue Verhaftung in der Femelache



Peter Martin Lampel.

Berlin, 11. November. Wie ein Berliner Blatt meldet, ist im Zusammenhang mit der Verhaftung des Dramatikers Lampel, der unter dem Verdacht, den Oberland-Angehörigen Feix Köhler ermordet zu haben, festgenommen wurde, außer Lampel und dem Diplomingenieur Schwenninger nunmehr auch eine dritte Person namens von Dollwitz in das Untersuchungsgefängnis in Diegnitz eingeliefert worden.

Ein Antrag auf Haftentlassung Lampels ist abgelehnt worden.

Schweres Autounfall bei Frankfurt a. M. Sonntag nachmittag ereignete sich in einer S-Kurve bei Stabensee ein folgenschweres Kraftwagenunglück. Ein Lieferwagen, auf dessen Verdeck sich ungefähr 25 Angehörige eines Karlsruher Fußballklubs befanden, kam kurz vor einer dort befindlichen Brücke ins Schlingern und rampte mit voller Wucht gegen die Seitenmauer der Brücke, so daß diese einstürzte und der Wagen die Böschung hinunterfuhr. Dabei wurden die meisten Insassen herausgeschleudert und blieben mehr oder weniger schwer verletzt liegen.

Massenvergiftungen in einer Schule. 22 Schülerinnen erkrankt. M. Bitterfeld, 10. November. Die erste Klasse der Pestalozzischule hatte, wie allwöchentlich, Kochunterricht. Dabei wurden Pilze verwendet, die dann wie üblich von den Schülerinnen gegessen wurden. Nach Schluß des Unterrichts klagten bereits einige Mädchen über Uebelkeitserscheinungen. Man maß dem aber nicht allzugroße Bedeutung bei. Gegen Abend stellte sich bei etwa 22 Schülerinnen Brechreiz und Uebelkeit ein. Die Erkrankten wurden im Kreislerhaus sofort in ärztliche Behandlung genommen. Verschiedenen wurde der Magen ausgepumpt. Lebensgefahr soll bei keiner der Erkrankten bestehen.

Ein neuer Mord in Düsseldorf. M. Düsseldorf, 9. November. Die Schreckensliste der Düsseldorf'schen Mordtaten ist um einen neuen Mord bereichert worden. Seit Donnerstagabend wurde die fünfjährige Gertrud Libermann aus der Aderstraße vermißt. Das Kind wurde zuletzt gegen 19 Uhr in Begleitung eines etwa 25jährigen Mannes gesehen. Alle Nachforschungen nach seinem Verbleib waren bisher erfolglos. Am Sonnabend vormittag wurde es nun auf den Gelände am Düsseldorf, unweit der elterlichen Wohnung, ermordet aufgefunden.

Blutiger Ausgang eines Streites. M. Chemnitz, 7. November. In einer Schankwirtschaft gerieten zwei Bauarbeiter wegen eines Mädchens in Streit, in dessen Verlauf der 22jährige Maurer Fröhlich seinem Gegner, einem 25jährigen Maurer, einen Dolchstoß in die Brust und einem Zimmerer, der den Streit schlichtete, einen Stich in die Rippen beibrachte. Der letztere mußte in bedenklichem Zustande in das Krankenhaus geschafft werden. Der Maurer konnte nach Auflegung eines Verbandes seine Wohnung aufsuchen. Der Täter, der den hinzugerufenen Polizeibeamten mit einem Beil bedrohte, wurde festgenommen.

# Nur noch 6 Tage Verstärkt die Wahlarbeit!

## „Der stille Don“

Coopbricht im Verlag für Literatur und Politik Berlin-Dien

Kosakenroman von Michael Scholochow

Temiän legt nach Weiberart die Hand an die Wange und fällt mit dümmen, höhneren Stimme ein. Pietro hebt lächelnd den Schnurrbart in den Mund und beobachtet, wie die Atern an Temiäns Schläfe vor Anstrengung answellen.

„Blondes, schönes Mädchenlein, Spät gehtst du zur Quelle.“

Stepan liegt mit dem Kopf zu Christonja gewandt, rührt sich auf den Arm, sein kräftiger Hals zittert sich.

„Hilf, Christonja!“

„Süßes, schönes Mädchenlein, Spät gehtst du zur Quelle.“

Stepan gleitet mit einem lächelnden Mund immer etwas hervorhebenden Augen zu Pietro. Der zieht den Schnurrbart aus dem Mund und singt mit. Christonja brüllt so laut, daß das Eisenband erzittert.

„Gilt dem Mädchen wunderlich, Hartig nach, zur Quelle.“

Christonja legt seinen nackten, riesengroßen Fuß auf den Wagenrand und wartet, bis Stepan wiederum beginnen wird, zu singen. Der singt, die Augen geschlossen, das vernehmliche Gesicht im Schatten, bald senkt sich seine Stimme bis zu einem Flüßern, bald steigt sie laut, metallisch.

„Mädchenlein, liebes Mädchenlein, Laß mein Pferd mich tränken.“

Nach wieder setzt die furchtlosenähnliche Stimme Christonjas ein. Aus den dahinter fahrenden Wagen strömen Stimmen in das Ged. Die Köder klirren mit ihren eisernen Beschlägen, die Pferde niesen vom Staub, und über die Landstraße braust stark und mächtig

wie ein zehender Wasserstrom das Ged. Aus dem verdorrten Steppengras, aus den braunen Büschen erhebt sich ein Stiehl mit weißen Flügeln. Laut schreit er einer Schlucht zu, wendet den Kopf, schaut mit seinen smaragdnen Augen auf die Reihe der Wagen mit den weißen Dächern, auf die Pferde, die mit den Hufen lockigen Staub aufwirbeln, auf die Menschen in den weichen, flauburchdrängten Hemden, die neben den Wagen gehen. Der Stiehl fällt in die Schlucht, schlägt mit der schwarzen Brust auf das Gras, durch das sich Fuchsen eines Tieres ziehen und sieht die Landstraße nicht mehr an. Dort dröhnen aber immer noch die Wagen, noch immer bewegen die unter den Sätteln schwebenden Pferde schwer die Beine, und die Kosaken in ihren grauen Mänteln laufen rasch von ihren Wagen zu jenen, der seitwärts fährt, sie krängen sich heran und stöhnen vor Lachen.

Stepan steht dort in seiner ganzen Größe auf dem Wagen, mit einer Hand hält er sich am Leinwanddach, mit der anderen schlägt er den Takt und singt aufreizend und laut ein Lied.

Ein Dutzend rauher Stimmen singt die Worte im Ru auf, sie stöhnen und dröhnen im Strohenstark.

Fiedot Bodemskij pfeift; die Pferde reihen am Zugriemen; Pietro reckt den Kopf aus dem Wagen, lacht und winkt mit der Mäße; Stepan's Zähne glänzen unter einem Lächeln, unwillig zuckt er mit den Schultern. Auf der Landstraße wagt sich ein Haufen Staub. Christonja, in einem langen Hemd ohne Gürtel, zottig, naß vom Schweiß, tanzt einen Kosakentanz, schnell mit den Beinen, hockt sich nieder, dreht sich wie ein Schwungrad, runzelt die Stirn, stöhnt laut, und auf dem seitigen, grauen Sand bleiben seltsame, flavenartige Spuren seine nackten Füße.

V.

Neben einem breitflügeligen kosakischen Grabhügel mit einer gelben Sandglocke überdeckten sie.

Von Westen her kommt eine Wolke. Aus ihrem schwarzen Flügel tropft Regen. Die Pferde werden im Leich getränkt. Ueber den Damm neigen sich murrige Weiden, bewegen sich im Wind. Im Wasser, dessen spärliche Wellen mit schimmelfarbenen Grün bebedt sind,

spiegelt sich der Blisig, schlägt Purzelbäume. Der Wind läßt die Regentropfen nur langsam fallen, als streue er Almosen auf die schwarz Sandfläche der Erde.

Die zusammengelassenen Pferde werden auf die Weide gejagt, man bestimmt drei Männer als Wächterposten. Die anderen machen Feuer, hängen die Kessel an die Wagenbeschläge.

Christonja hockt, er rührt mit einem Köffel im Kessel und erzählt den rund um ihn herumstehenden Kosaken:

„... der Grabhügel war also hoch, so ähnlich wie dieser. Ich sage meinem seligen Vater: »Nun, der Hetman wird uns nicht töpfen, auch wenn wir, sozusagen ohne Erlaubnis, beginnen, den Grabhügel auszuweiden!«

„Was läßt er euch da vor?“ fragte Stepan, der von den Pferden zurückgelehrt war.

„Ich erzähle, wie ich mit meinem seligen Vater — die Erde sei dem Alten leicht — nach einem Schatz gesucht habe.“

„Wo habt ihr ihn gesucht?“

„Das war, Urberchen, weit, weit. Weißt du, das war der Merkulowsche Grabhügel.“

„Soso...“ Stepan hockt nieder, legt den Kopf auf die Arme. Er schmeckt mit den Lippen, raucht, spielt mit der Nische auf seiner Hand.

„Nun, mein Vater sagte also: »Komm, Christon, fördern wir den Merkulowschen Grabhügel auf! Er hatte vom Großvater gehört, daß in diesem Hügel ein Schatz vergraben sei. Und so ein Schatz kann nicht von jedem gefunden werden. Vater hatte Gott versprochen: »Gibst du mir den Schatz, dann baue ich dir eine herrliche Kirche auf...« Nun, wir beschloßen, den Grabhügel abzuweiden und führten hin. Das Land gehörte dem Kosakendorf. Nur der Hetman des Dorfes konnte etwas dagegen haben. Wir kamen in der Nacht an. Wir warteten, bis es zu dämmern begann, unserer Stute banden wir die Beine zusammen und krochen mit dem Spaten auf den Gipfel.“

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich für Politik und Religion Alfred Thoma, Berlin; für Baden und Württemberg: Betrieb und Gewerkschaft Wilhelm Steinhilber, Berlin; für Oberbayern: Gerhard Schulz, München.



## Sport vom Sonntag

### WfB. I, Brieg gegen VfL. I, Breslau 2:0

Der Hardenbergsporplatz sah im Endspiel um die Bezirksmeisterschaft des 1. Bezirks die Gruppenmeister Brieg und Breslau im Kampf. Man hatte allgemein mit einem Siege der Breslauer gerechnet, aber das Spiel bewies, daß VfL. den notwendigen Kampfsgeist glatt vernichten ließ. Was diese Mannschaft am gestrigen Sonntag zeigte, war nichts Ueberragendes. Brieg dagegen zeigte eine überaus eifrige Spielweise. Unverständlich erscheint die hohe Niederlage, die sie durch Stern erlitten. Am gestrigen Sonntag hatte die Mannschaft durchweg mehr vom Spiel.

Der Spielverlauf. Brieg legt ein äußerst schnelles Tempo vor. Dabei fallen besonders der Links- und der Rechtsaußen durch ständige Flankenläufe auf. Schwer arbeitet die Hintermannschaft von VfL., um der Angriffe Herr zu werden. Wählich ein Durchbruch Briegs. Der linke Läufer von VfL. hindert unfair im Strafraum, der Elfmeter wird verhängt. Das zerfahrene Spiel von VfL. legt sich allmählich. Ein offenes, schnelles Spiel mit wechselseitigen Durchbrüchen kommt in Gang. Wechselseitige Hintermannschaften arbeiten ausgezeichnet, so daß keiner Partei bis zur Halbzeit Erfolge gelangen. Nach dem Wechsel rechnet man damit, daß die Brieger Mannschaft ihrem eigenen Tempo zum Opfer fallen würde. Das Gegenteil ist der Fall. VfL. wird etwas überlegen und stellt nach einem schnellen Durchbruch durch den Halbkreis unhaltbar das erste Tor. Dramatische Minuten folgen. Angriff auf Angriff voll auf das Brieger Tor. Nichts gelingt. VfL. erzielt die vierte Ecke. Wieder ist es die Brieger Verteidigung, die das entstehende Gedränge klärt. Dann scheint für VfL. der Moment des Ausgleichs gekommen. Ein ausfallsreicher Durchbruch wird regelwidrig zum Stehen gebracht. Elfmeter — entscheidet der Schiedsrichter. Der Halbkreis von VfL. vergibt die größte Gelegenheit und jagt den Ball knapp über die Latte. Mehr Minuten sind noch zu spielen. Bedingstgung drückt VfL. Brieg unternimmt Einzeldurchbrüche. Einer dieser Durchbrüche ist es, der vier Minuten vor Schluß durch den Mittelstürmer Briegs das zweite Tor bringt.

#### Tabelle der Spiele um die Bezirksmeisterschaft

Verein	Spiele	gew.	verl.	Punkte	Tore
Stern	2	1	1	2:2	7:4
VfL.	2	1	1	2:2	3:3
WfB.-Brieg	2	1	1	2:2	8:8

Aus diesem Stande der Tabelle ergibt sich, daß alle drei Gruppenmeister punktgleich zusammenstehen. Dem Torverhältnis nach steht Stern am günstigsten. Die unmittelbar nach dem Endspiel stattgefundenen Hauptspielausschüsse beschäftigte sich mit dieser Lage und beschloß: Die Bezirksmeisterschaft kommt erneut zum Austrag, und zwar im Ausschließungssystem. Die Auslosung der Spielbuden und Gegner ergab: Am 20. November (Wußtag) in Ohlau VfL. I Breslau — VfL. I Brieg, Schiedsrichter Lober (1928 Goldschmieden); am 24. November auf dem Spartaplatz am Schlachthof Stern I gegen den Sieger vom Spiel in Ohlau. Für die Gruppe Brieg einschließend Ohlau besteht am Wußtag ab 11 Uhr Spielverbot. Am 1. Dezember Vorrundenspiel um die Kreismeisterschaft gegen Wader-Zaborze.

#### Um die schlesische Fußballmeisterschaft

Im Vorrunden-Wiederholungsspiel siegt Jahn-Penzig (2. Bez.) gegen VfB. Sagan (7. Bez.) 3:1

War es in Sagan am Vorsonntag nicht möglich, zwischen diesen beiden Bezirksmeistern eine Entscheidung herbeizuführen, so gelang am gestrigen Sonntag den Penzigern ein sicherer Sieg. Reichlich 400 Zuschauer wurden Zeugen eines ruhigen, für die Bewegung verbundenes Spieles. Nach dem Wechsel bleibt Penzig weiter überlegen und erzielt ein zweites Tor, dem acht Minuten vor Schluß ein drittes folgt. Kurz vor Schluß ist es Sagan vergönnt, das Ehrentor zu erzielen. Der augenblickliche Stand in der Kreismeisterschaft ist: Penzig (2. Bez.), Wader-Zaborze (3. Bez.) und Königszell (6. Bez.). Dazu kommt der Meister des 1. Bezirks, der am 1. Dezember gegen den 2. Bezirk anzutreten hat.

#### Breslauer Fußball-Gesellschaftsspiele

West I — Wader I 3:1. Konnte West in technisch schönem Spiel bis zur Halbzeit ein 3:0 erzielen, so mußten sie sich nach Halbzeit gehörig anstrengen, um Wader nicht zuviel aufkommen zu lassen.

Falte I — 1928 I 8:1. Einen Sieg in dieser Höhe hatte man der Falte-Mannschaft nie zugezählt, hat doch 1928 in letzter Zeit nur nach der angenehmen Seite enttäuscht. Beim Stande von 5:0 kam 1928 zum Ehrentor.

Herttha I — 1924 I 4:2. Herttha kann nach einem schnellen Durchbruch zum Führungstor einfinden. Der Ausgleich läßt jedoch nicht lange auf sich warten. Ein verteiltes Spiel kommt in Gang, dabei hat Herttha einen leichten Vorteil. Bis zur Halbzeit können die Gräßschener auf 3:1 erhöhen. Bald nach Halbzeit drückt 1924 und verbessert das Resultat auf 3:2. Herttha stellt nach einem gut eingeleiteten Angriff durch ein viertes Tor den Sieg sicher. Die Hertthamannschaft hat sich in letzter Zeit sehr gut entwickelt. Die zweiten Mannschaften, die vorher spielten, trennten sich beim Stande von 2:1 für 1924.

FSB. I — Sportsfreunde I 4:0. Zu einem nicht notwendigen Spielabbruch kam es im Vobelpark. Die FSBer, die die erfolgversprechendere Spielweise vorführten, kamen nach 20 Minuten durch ihren Mittelstürmer zu ihrem ersten Tor. Zwei weitere Tore bis zur Halbzeit waren die Ausbeute. Nach dem Wechsel kam eine ziem-

lich scharfe Note ins Spiel, so daß sich der Schiedsrichter gezwungen sah, von jeder Partei einen Mann unter die Zuschauer zu schicken. Nach einem 4. Tor der FSBer sah sich der Schiedsrichter gezwungen, das Spiel abzubreaken, da die Anhänger der Sportfreundeemannschaft die für Arbeiterportler notwendige Ruhe nicht mehr aufbrachten.

Rapid I — Wf. I 6:3. Mit acht Spielern stand Wf. von Anfang an auf verlorenem Posten. Die 1:0-Führung Rapids konnte wohl zum 1:1 ausgeglichen werden, zur Halbzeit lag jedoch Rapid mit 3:1 im Vorteil. Nach dem Wechsel holten die Herrmannsdorfer auf 3:2 auf, konnten aber nicht verhindern, daß die Rothosen drei weitere Tore schossen. Erst kurz vor Schluß gelang den Herrmannsdorfern ein dritter Treffer.

Einigkeit I — Trebnitz I 4:0. Energischer als das Resultat vermuten läßt, leistete Trebnitz Widerstand. Einigkeit, die verstärkt antrat, können nach 13 Minuten in Führung gehen. Nach dem Wechsel wird Trebnitz immer mehr in die eigene Spielfälfte zurückgedrückt.

#### Die Fortsetzung der Handballserie

7. Abteilung — Pöselbon 8:1 (3:1). Erst in der 15. Minute gelang es dem Mittelstürmer der 7. Abteilung, im Anschluß an einen Freiwurf diesen zum ersten Tore zu veranlassen. Aus dem Gedränge heraus erzielte Pöselbon den Ausgleich. Jedoch zeigte sich bald wieder eine Ueberlegenheit der 7. Abteilung. Bis zur Halbzeit wirt sich diese in zwei weiteren Toren aus. Merkwürdig läßt Pöselbon nach. Diese Schwächeperiode nützt die 7. Abteilung aus. Bis zum Schluß

können sie die Torzahl auf 8 erhöhen, während die Schwimmer leer ausgehen.

1897 I — Ohlau I 6:1 (3:1), Gesellschaftsspiel. Mit nur neun Mann war Ohlau zur Stelle. Trotzdem gelang ihnen ein zeitweise ausgeglichenes Spiel. Sie mußten jedoch die Ueberlegenheit der 97er anerkennen.

Mochbern I — Gantau I 7:1 (4:1). In dieser Höhe kommt das Resultat unerwartet. Gleich zum Beginn des Spieles kommt Mochbern durch einen Fehler des Torhannes zu einem leichten Erfolg. Gantau, die sehr planlos spielen, können sich bei der guten Hintermannschaft Mochberns nicht durchsetzen. Bis Halbzeit kann Mochbern die Torzahl auf 4 erhöhen, während Gantau nur einmal erfolgreich ist. Nach der Pause ist Mochbern dauernd im Vorteil. Sie können, dank besserer Schmerleistung, bis zum Schluß noch drei weitere Tore erzielen.

#### An alle Mitglieder des 14. Kreises

Die rote Fahne auf den Rathhäusern, Kreis- und Provinzparlamenten muß am 17. November als Siegeszeichen emporkommen, wenn alle Arbeiterportler und Sportlerinnen in den letzten Tagen Mann für Mann, ob jung oder alt, ihre Pflicht erfüllen. In den letzten Tagen vor der Wahl darf keine Bezirksversammlung stattfinden. Hilfe bei Flugblätterverteilung müssen alle Jugendlichen leisten. Schlepperdienst müssen alle Bundesgenossen und Bundesgenossinnen am Wahltag tun. Alle Mitglieder des 14. Kreises stellen sich der Partei zur Wahlhilfe zur Verfügung. Sieg des Sozialismus ist Sieg des Arbeitersports. Der Kreisrat des 14. Kreises.

Diese Bekanntmachung des Kreisrates hat einen Mangel. Sie spricht zwar von „der Partei“, sagt aber nicht klar, daß die Partei der Arbeiterportler selbstverständlich nur die Kommunistische Partei ist, die die Listennummer 6 trägt. Ihr gehören alle Stimmen der Arbeiterportler und Sportlerinnen, sie gilt es, in der Wahlarbeit zu unterstützen.

## Niederschlesien

### Letzte Stadtverordnetenversammlung in Görlitz

Anstellung eines Stadtpolizeidirektors. — Erhöhung der Friedhofsgebühren. — Ablehnung der Forderungen der Erwerbslosen und Notstandsarbeiter. — Städtische Beamte und Volksbegehren. — Eine Belegschaft Schupo besetzt das Rathaus

Die letzte Sitzung der Stadtverordneten zeigte noch einmal der Arbeiterschaft recht deutlich, wie auch die Kommunalparlamente nur die Interessen der bestehenden Klasse vertreten. Gleich der erste Punkt der Tagesordnung war bezeichnend dafür. Am 1. April 1930 soll der Revierdienst in Görlitz wieder durch die Kommunale Polizei übernommen werden. Die Räumung des Rheinlandes, so heißt es in der Begründung, zwingt nämlich die Regierung zur energiegelichten Verteilung der Polizeikräfte Preußens und sollen zu diesem Zweck die Schupolizeibeamten in Görlitz, Kottbus und Osnabrück verwendet werden. Lomny und Franzmann verlassen das Rheinland, Sebering, Grzejnski und Jürgiebel rücken mit Gummiknüppel, Maschinengewehren und Panzerwagen nach. Für die kommunalen Polizeibeamten braucht man nun einen Stadtpolizeidirektor, Gehaltsgruppe 2 C = 8000 Mark pro Jahr = 160 Mark die Woche. Die SPD. erklärt, sie sei erst gegen dieses Gehalt gemessen, aber sie habe sich überzeugt, daß so ein Stadtpolizeidirektor wirklich viel zu tun habe (siehe Hindenburg-Empfang und Niederknüpfung der Erwerbslosen) und stimme für diese Vorlage. Wen sie als kleinen Jürgiebel haben möchten, wurde noch nicht gesagt. Genosse Ulrich erklärte, daß für die Kommunisten diese Frage nicht eine Gehaltsfrage ist, sondern eine grundsätzliche in der Stellung zum Staat und seinen Organen. Nur die Kommunisten waren gegen diesen neuen Kauf auf der Tasche der Werktätigen. Noch ein weiterer Punkt beschäftigte sich mit der Polizei. Hier handelte es sich um die

Verstärkung des Polizeietats um über 60 000 Mark, und zwar um die anteiligen Kosten für die Schupolizei, die für das laufende Jahr auf 150 000 Mark festgesetzt sind. Unsere Genossen zeigten hier, wie solche Summen anstatt für die werktätige Bevölkerung für deren Niederknüpfung verwendet werden. Auch hier war die Einheitsfront von den Nationalsozialisten bis zu den Sozialdemokraten hergestellt. Sie alle brauchen die Polizei zum Schutz ihrer arbeitserföndlichen Handlungen. Die Proleten können's bezahlen. Bei der Erhöhung der Gebührensätze für die Friedhöfe und die Feuerbekämpfungsanlage beantragten unsere Genossen Befreiung von der Erhöhung für alle Einkommen bis 4000 Mark. Der Oberbürgermeister sowie der Sozialdemokrat Höhne fanden sich in trauer Gemeinschaft in der Verteidigung der Vorlage zusammen, die schließlich gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen wurde.

In einer Interpellation fragten die Sozialdemokraten an, was gegen die städtischen Beamten unternommen wird, die sich am „Volksbegehren“ beteiligen haben. Hier hatten unsere Genossen Gelegenheit, zunächst den demagogischen Charakter dieses Volksbegehrens aufzuzeigen. Genosse Ulrich wies auf die Rolle hin, die der höchste Beamte der Republik, der Reichspräsident Hindenburg, bei diesem Volksbegehren gespielt hat. Schließlich konnte auch noch der bekannte Stadtrat Dr. Herzog durch unsere Genossen der Unwahrheit überführt werden. Das Resultat der Interpellation war: Warten, was der Staatsgerichtshof entscheiden wird, wobei unsere Genossen wiederum den Charakter dieser Einrichtung und das, was dabei heraus-

kommen wird, kennzeichneten. Eine schlägliche Rolle spielten die Nationalsozialisten, die alles durcheinanderquackten, so daß niemand daraus folg wurde: Genosse Ulrich meinte, sie müssen eigentlich heißen „Nationalkonservativistische Partei Deutschlands gegen die Arbeiter“.

Die Notstandsarbeiter und die Erwerbslosen hatten am gleichen Abend eine Demonstration mit anschließender Kundgebung vor das Rathaus einberufen. Die Herrschaften auf dem Rathause belamen es mit der Angst zu tun und ließen um 17½ Uhr durch eine Belegschaft Schupo das Rathaus möglichst „unsichtbar“ besetzen. Die sechs Anfragen der kommunistischen Stadtverordneten, die in der Hauptsache die Forderungen der Notstandsarbeiter behandelten, werden wir in einem zweiten Bericht veröffentlichen.

Die Sitzung selbst zeigte wieder, daß die Interessen der Arbeiterklasse nur vertreten werden durch die Kommunisten. Ihnen gehören am 17. November die Stimmen der Werktätigen. Das Kreuz wird am 17. November in die Liste 6 gemacht.

#### Liegnitz

##### Revolutionsfeier im Wintergarten

Der Abend brachte ein ausgewähltes Programm. Lebhaften Beifall erntete das Theaterstück: „Unter den Weissen“, vom Leiter des JCB, Genossen Müller. Zwei Gruppen des verbotenen Roten Frontkämpferbundes rüsten in voller Uniform und Abzeichen, unter Mitführung eines Transparentes „Rot Front!“ mit einer kräftigen Faust, geschossen durch die Stadt als Saalkampf zum Wintergarten. Die Spießer konnten ein Kopfschütteln nicht unterdrücken. — Rot Front, trotz Verbot!

##### Siegnitz im Zeichen der Wahl

In der vergangenen Woche waren die Volkserzitterer stieberhaft tätig, Stimmenfang zur Wahl zu treiben. Im „Saag-Restaurant“ tagten die Nazis, im Schießhaus die Deutschnationalen, und im Volkshaus die Sozialfaschisten. Die Klassenbewusste Arbeiterschaft weiß, was sie zu wählen hat. Sie wird dieser gesamten Faschistenclique am 17. November die Quittung geben und nur Kommunisten wählen.

##### Zimmer noch Typhus

Wegen Typhuserkrankung wurde ein 17-jähriges Mädchen aus der Hedwigstraße ins Krankenhaus eingeliefert.

#### Glogau

##### Ein Fahrdirigenten vom Zuge zermalmt

Auf dem Bahnhof F r ö b e l wurde der in den vierziger Jahren stehende Fahrdirigenten Bruno M e r f e l vom Personenzug Neuzalk-Glogau bei der Einfahrt erfaßt und völlig zermalmt. Er hatte zuvor angeordnet, daß der Zug nicht, wie üblich, auf dem ersten, sondern auf dem zweiten Gleis einfahren sollte. Dieses vergaß er jedoch und einwarfete den Zug im ersten Gleis haltend. Hierbei geschah das gräßliche Unglück, das seiner Frau und mehreren unbesorgten Kindern den Entföhrer raubte.

MOTTO: „Gna Gildenhof und alle ist wieder gut“

**Gildenhof** Die Zigarette der Zigaretten **5**

Paragon-Zigarettenfabrik A.G. Dresden, Nis-Industriegebiete



Sexuelles Elend und Verderben der Jugend

Notfahrei eines Mädchens an die Eltern

Von einer arbeitslosen Kontoristin

Eltern, hütet und schüzt eure Kinder vor der Fürsorge-erziehung!

So kann man endlich nach vier harten Jahren in die Welt hinausfahren, um seine Brüder und Schwestern vor gleichem Schicksal zu warnen.

Noch als halbes Kind, mit 17 Jahren, holte man mich in die Erziehungsanstalt nach R. Durch Welberlatz der lieben Hausbewohner, weil ich zur Tanzstunde ging und „häufig“ mit jungen Herren gelächelt wurde und mit der Angabe, „meine Großeltern verfielen nicht über die Nacht, mich vor „stillestem Tiefstand“ zu bewahren“ (meine Eltern sind sehr früh gestorben und so wurde ich von meinen Großeltern erzogen), hat man es erreicht, mich in die „Fürsorge“ zu zwingen.

Nachdem man mich bei der Untersuchung buchstäblich auf den Kopf gestellt hatte, erwiesen sich doch alle Bemühungen als erfolglos — eine Gonorrhoe oder eine Lues konnte man mir nicht anhängen. So kam ich denn in das Haus der Gesunden.



14 Tage konnte ich von dem Essen nichts anzuhören. Morgens eine Schmalzschmitte und eine mit Marmelade, eine Tasse Gerstebrot, besser gesagt Cichorie. Um 11 Uhr abwechselnd eingestampften Weißbrot, Kohlkrüben, Reis mit Wasser, wenn wir Glück hatten, mit einem Löffel Zucker und Zimt pro Portion, Kartoffelsuppe, Supptartoffel, Erbsen oder Bohnen. Am Nachmittage zwei trockene Semmeln und Cichorienkaffee, am Abend den Rest vom Mittag und abwechselnd Haferflocken, Grütze, Nudelsuppe, Gries, Brotsuppe usw. Alles herrlich in Wasser mit einem bißchen Salz und Soda gelocht, damit die „Kinder kein scharfes Blut bekommen“.

Unser Dienst in der Strafteilung. Darunter versteht man junge Mädchen, alle im Alter von 15 bis 20 Jahren, einen grauen Leinenkittel mit Kopftuch, das nur zum Schlafengehen abgenommen werden darf. Außerdem dürfen diese jungen Mädchen mit keiner anderen, die nicht in der Strafteilung ist, auch nur ein Wort sprechen. Die Strafteilung oder Arbeitsabteilung muß allein in einem Raum essen, allein die kurzen Freizeiten (mittags eine halbe Stunde und abends knapp eine halbe, besser eine Viertelstunde) verbringen, allein zur Toilette mit Aussicht antreten und allein schlafen. Wenn man diese strengen Maßregeln hört, so denkt man unwillkürlich, die waren wohl schon im Gefängnis oder haben mindestens irgend was Schmerzbringendes verbüßt. O nein, diese Strafteilung besteht aus jungen Mädchen, welche zum Teil Huldgedanken hatten oder ausgerückt sind oder beim Säuern in Stellung waren und es nicht aushalten konnten. Erst bekommen sie drei bis vier Wochen — je nach Führung oder besser gesagt, je nach Sympathie für die einzelne bei der Obrigkeit — Zelle oder Einzelarrest. Danach vier Wochen (aus denen aber immer ein Vierteljahr wird) Waschküche. Damit ist verbunden Kohlenabladen, Kokssumschaukeln und anderes mehr. Todmüde fallen diese Mädchen abends in ihre Betten. Denn nicht genug damit, diese Arbeit verrichten zu müssen, kommt während der Freizeit, wo die armen Finger sich freuen, einmal sitzen zu können, hoher Besuch: „Alles zum Spielen!“ Oder abends: „Zur Andacht!“ Weigert man sich, wird man zur Obrigkeit geführt. Dort gibt es Ohrfeigen, daß man erst überlegen muß, wo einem eigentlich der Kopf steht. Und dann muß man doch ran, oder es gibt eine neue Strafe aufgedrückt.

Die übrigen Mädchen, die nicht zur Arbeitsabteilung gehören, sind in der Zelleküche, Blättstube, Kochküche, Hausputz usw. Als Ehrenposten gelten (aber nur für ganz Biene) Schweinekäse, weil man allein übers Grundstück gehen kann, das, nebenbei bemerkt, mit einer hohen Mauer umgeben ist, Bedienung der Obrigkeit und Stütze beim Arzt (Instrumente reinigen).

Aber all das wäre noch zu ertragen, auch dann man bei der Arbeit nicht sprechen darf, nur wenn die Schwester gestattet, zehn Minuten sprechen, zehn Minuten singen. Stillschweigen: dann darf man den Mund nicht aufstun; wenn so etwa 20 Mädchen in einem Raum reden, wird's schon ein bißchen laut, sofort hört man: „Wenn ihr nicht ruhiger sein könnt, bitte ich mir Stillschweigen aus.“ Aber, wie erwähnt, das ginge alles noch an.

Man muß nun berücksichtigen, daß wir alles erwachsene Menschen sind, die mehr oder weniger in das Sexualleben hineingehört haben und in denen sich nach Wochen, ja monatelanger Entbehrung doch menschliche Triebe regen. Die meisten jangen an zu onanieren, andere haben Sympathie für eine Mitschwester. Dar- aus entsteht, vielleicht ohne daß sie es selbst merken, eine sexuelle innere Verbindung — schon sind sie schwul. Wer es nicht kennt, lernt es im Handumdrehen. Wird es natürlich von der Obrigkeit bemerkt, oder wenn es eine andere Mitschwester meldet (was häufig vorkommt), gibt es unerbittliche Strafe. Weiß

man denn, was die „Damen“ tun? Sie sind doch auch nur Menschen.

Außerdem die nützlichen verbotenen Gespräche. Wie man unbemerkt Briefstaschen klaut, wie man als blinder Passagier auf dem Dampfer kommt. Wo man billig Kots (Kotain) kriegt, wo man am besten verdient. Das eine meint: „Nur per Telefon“, eine andere: „Kursflinstendamm bis Zoo nicht zu verachten“, eine andere: „Bei Josty, so ein Geschäft.“ Dazu die einzelnen Ergebnisse. — Wer das nicht kennt, der kann glänzend theoretisch lernen. Dazu muß man sich vorstellen: alle Erzählerinnen und Zuhörerinnen in sogenannten Nachhemden, so ganz alte Kleider, die schon zu schäbig sind, um sie am Tage zu tragen. Eine liegt halb im Bett, auf einen Arm aufgestützt, und so sechs sitzen auf dem Betttrand, ganz dicht zusammen, damit es nicht laut wird, denn nebenan schläft so 'ne Haubenlerche (Schwester).

Eine weiß immer mehr als die andere. Also, was man nicht weiß, hier lernt man es sehr rasch dazu. Als Laie kommt man rein, als Meister wieder raus.

Also, Eltern, wenn ihr wollt, daß eure Kinder nicht im Steinbruch enden, so hütet sie vor der Fürsorgeerziehung. Denn durch die Fürsorge wird bestimmt keiner gebessert. Fast alle Mitschwester, die mit mir dort waren, treffe ich als vornehme oder weniger vornehme Dirnen wieder, einzelne sind im Gefängnis.

Und dann, vor allen Dingen, wer bezahlt denn die Erziehung, diese Menschen, die sich Helferrinnen und Helfer nennen? Doch nur ihr Eltern! Aus euren Knochen saugt man es heraus bis zum letzten Tropfen. Und was geschieht mit eurem Geld?

Man könnte Wochen schreiben, um euch und alle Welt zu warnen, aber wenn es diese wenigen Zeilen nicht erreichen, so hilft auch kein Buch.

Nur den einen Satz möchte ich jedem Vater und jeder Mutter ins Herz schreiben: „Sorgt, daß die Erziehungsanstalten abgeschafft werden, sie bessern nicht, sondern treiben ins Verderben. Sorgt mit vereinten Kräften abzubauen, aber unterstützt sie nicht.“ Ein ehemaliger Fürsorgezögling.

Etwas über die Geschlechtsnot der Jugend

Von einem Jungarbeiter

Sexualnot der Jugend! Wie viele behandeln heute dieses Thema in Büchern, im Film, auf der Bühne, aber wie wenig ist von den wirklichen Nöten der Jugend die Rede. Das ganze brutale wirtschaftliche und sexuelle Elend der Arbeiterjugend wird man selten dargestellt finden. Die meisten haben ja überhaupt keine Ahnung, wie erbärmlich die Nöte der Arbeiterjugend sind. Sie wissen ja nichts von den heimlichen, zermürbenden Kämpfen der Jugend, wissen nicht, wie viele wertvolle Kräfte der Jugend durch die pfäffliche Sexualmoral verhärtet und begraben werden.

Man soll, ehe man über diese Fragen schreibt, einmal hingehen auf die Kummelplätze, in die Parkanlagen der Arbeiter- viertel, in die „wilden Wanderliquen“ und sich das Geschlechts- leben der Burtschen und Mädels aus der Nähe ansehen. Wo blutige Schlägereien, Geschlechtskrankheiten und oft auch Selbst- morde der Abschlus sexueller Erlebnisse sind. Erlebnisse, die unter besseren sozialen Verhältnissen gerade bei Jugendlichen eine Quelle revolutionärer Kräfte sein könnten. Aber das soll ja gerade verhindert werden, da dann die Jugendlichen eine Gefahr für diese „gottgewollte“ Gesellschaftsordnung wären.

Wenn ich abends aus Versammlungen komme, treffe ich oft den Schlosserlehrling Paul L. Wir waren Schulkameraden. Auf meine Frage, ob er einem Verein angehöre, da er immer so spät nach Hause komme, erwiderte er: „Ne, id komme vom Tatter- saal, da kannst du dir en Loosburtschen für zwanzig Pfennig holen, der die Stunde 7 Knoten loost.“ Ich ließ mir diese sonderbare Antwort überlegen, unter Tattersaal versteht er die Hippodrome, die man auf allen größeren Kummelplätzen findet, Eintritt 20 Pfennig. Der Loosburtsche ist die Bezeichnung für Tripper. Er erzählt weiter: „Id hab da eine Puppe kennen jelernd, die leens richtige Kutte is, aber für fuffzig Pfennig secht se doch mit uff'n R. B. (Kreuzberg).“ Auf meine Frage, ob es mehr derartige Mädels gäbe, antwortete er prompt: „Natürlich! Wat solln

denn die Mädels machen, die von zu Hause rausfliehen, weil se keine Arbeit ham. Der ganze Hippo is voll von jons Mädchens, die oft nur für Zigaretten mitjehn. Oft kommt och so en „Otto“ (seiner Pinkel) und nimmt eene mit nach Hause.“

Jawohl, Arbeitermädels, aufgewachsen in stinkenden Alkern, zwischen älteren Geschwistern, Schlafburtschen usw. Mädels ohne Klassenbewußtsein, von dem Drange getrieben, ihre seelischen Schmerzen zu betäuben, das Elend zu Hause bei einem Freunde, der es ehrlich meint, zu vergessen, gehen, auf deutsch gesagt, indirekt auf den Strich.

Ein Besuch auf einem z-belliebigen Berliner Kummel be- stätigt die Aussagen Pauls jedem, der Tattaschen sehen will. Hier merkt man nichts von einer „neuen Jugend“. Hier gibt es Alkohol, Zigaretten, Tanz, Weiber — die beliebtesten Be- läubungsmittel dieser Jugend. Nur Kleinarbeit kann in die- sem Falle helfen. Hinein mit diesen Jungens und Mädels in die Jugendorganisationen, auf deren Fahne der Kampf gegen Ausbeutung und Verelendung steht. In der Gemeinschaft mit gleichgesinnten Jugendlichen, die frei von bürgerlichem Moral- ismus kämpfen gegen diese verfluchte Gesellschaft, können sie inneren Halt finden.

Nicht für alle ist der Kummel der Hort ihrer Sexualität. Ich kenne Jungens, die Sommer wie Winter in dunklen, abgelegenen Parks, in den Hausfluren der Mietkasernen rasch etliche Minuten der Lust mit ihren Mädels erraffen. Auf Frost und Regen wird nicht geachtet. In den Fabriken, wo Männer und Frauen eine und dieselbe Garderobe, ein und denselben Abort benutzen, wird Geschlechtsverkehr zwischen den Jugendlichen gepflogen, einfach, weil sie gar keine andere Gelegenheit haben, allein zu sein. Wahrscheinlich, das sind noch schlimmere Nöte als die der Gym- nasialisten.

Ein ganz besonderes Kapitel ist die Empfängnisverhütung. Sind auch die meisten Jungen sich klar über die Folgen des



Verkehrs, so sind sie doch verdammt nicht in der Lage, sich ein sicheres Verhütungsmittel zu kaufen. Wenn unsere Wissen- schaftler, Aerzte und Erzieher seelische Störungen oder nervöse Erkrankungen feststellen, dann sollen sie einen z-belliebigen Jugendlichen fragen, wie er verhütet — sie werden meist als Antwort zu hören bekommen: „Id steije um.“ Damit ist der unterbrochene Beischlaf gemeint. Schrecklich.

Hat der Junge einigermaßen Verdienst, so kauft er sich selbstverständlich das Volksmittel „Fromms Act“. Ich bin leider nicht in der Lage über die Qualität dieses Erzeugnisses etwas zu sagen.

Es gibt Jungens, die „auf die Stubbentour gehen“ (sich prostituieren), um einige Mark zum Ankauf von Verhütungs- mitteln zu erwerben. Wenn dann das Mädchen dahinterkommt, wird sie oft sehr wenig Verständnis dafür haben, und das Verhältnis geht in die Brüche.

Diese Umstände zwingen nur allzu häufig den jungen Menschen zur Onanie, trotz seiner Sehnsucht nach einem anderen Menschen. Ueber die Onanie freilich spricht der Jugend- liche nur selten und ungern; es ist sehr schwer, von ihm Näheres darüber zu erfahren. Immer noch richtet die Pfaffen- lüge von den gesundheitsschädlichen Schäden der Onanie (Nüden- markschwunducht, Energielosigkeit, Blutarmut, allgemeine Er- schöpfung usw.) schwere seelische Störungen an.

Um die sexuellen Nöte der Jugend ändern zu können, ist es notwendig, ihre Ursachen zu erkennen, Zusammenhänge zu sehen, vor allem die Zusammenhänge mit der materiellen Not. An ihren Arbeits- und Vergnügungsstätten muß man sie beobachten, ihr Vertrauen muß man erwerben, um helfen zu können.

Proletenlos

Kohlenhächte, dunkle Nächte, SIlavenknechte ohne Rechte, Kohlen fördern, schaufeln, schurren, Karren schieben, Wagen karren, Pidel schwingen, Muskelkräfte ausgezogen werden Säfte. Knechte schmecken für die Reichen, Kräfte schwinden, Knochen bleichen. Makte Leiber, schweißige Leiden: Mann wird sich das Schicksal wenden? Elencatum und harte Fron Das ist dein Los, Proletenjoß

Galajeste, hohe Güte Luxusweibchen, Liebesnähte, Gold, Brot und leid'ne Kissen, Alles haben, gar nichts missen, Kaffern, Sekt und wilde Puten, Simoufimen, Kaffeestaten, Sommerfisch in der Provence Alles noble Eleganz, Bankguthaben, Geld verschwenden Blut ansaugen, Franca schänden Das kennst du dein Recht Weil du reich bist und kein Knecht

Freiheitskämpfe, Wellenbrände Slaveret hat Ziel und Ende Menschenrechte, Lohn und Brot Freiheit, Leben oder Tod Rote Fahnen, blutige Striae Menschenleiber, Pferdebeine Poffenletten, Barcilladen Karabiner, schaf geladen Selb ans Stahl, Kommandorast Proleten tot auf Steinschafe Menschenrecht wird Spott und Hohr Befreit dich, Proletenjoßal



# Breslau

## Im Kampf für die Liste 6

Der gestrige Sonntag war der letzte vor den Wahlen. Er wurde von allen Parteien zu Versammlungen, Flugblattverteilung usw. benutzt. Die Nationalen machten Saalrundgänge — Diskussionsverbote, weil sonst ihr Schwindel bloßgelegt würde —, das Zentrum in „entbehrliche“ den Sonntag durch die profane Arbeit des Flugblattverteilens, und die sozialdemokratische Partei, die Sozialdemokratische Partei, schenkt von ihren kapitalistischen Geldgebern viel bekommen zu haben. Denn in der letzten Woche hat sie nicht nur Versammlungen, sondern auch Filmveranstaltungen bei freiem Eintritt abgehalten und gestern ihre Anhänger auf Lastautos kostenlos durch die Stadt spazieren gelassen.

Unsere Partei hat ihre Wahlarbeit aus eigenen Kräften geleistet. Wieber, wie an den letzten Sonntagen, waren gestern unsere Genossen auf den Beinen. Die „Arbeiter-Zeitung“ wurde verteilten, Flugblätter verteilt und mit den Proleten diskutiert.

Jetzt gilt es, auch noch die wenigen Tage bis zum Sonntag mit ganzer Kraft auszunutzen, um den Sieg der Liste 6 — kommunistische Partei — sicherzustellen.

## Die „Schleischen“ und der „Ilebe Gott“ in Sowjetrußland

Der „Schleischen Zeitung“ entnehmen wir ausgangswelse nachstehendes Klage über die bösen Bolschewisten:

„Einen erschütternden Einblick in den von der Sowjetunion geführten Kampf gegen Religion und Christentum erhielt man bei einer Veranstaltung des Evangelischen Presseverbandes für Schlesien, die am Freitag im Schaffgotsch-Palast stattfand. Universitätsdozent D. Theol. Dr. phil. Koch aus Wien sprach über „Die Publizistik in Sowjetrußland im Dienst der antireligiösen Propaganda“. Das Schrifttum der Sowjetunion betrachte es als Hauptziel, den Bewusstseinswille der Kirche zu vernichten und den Gedanken der äußeren und inneren Mission zu untergraben. Alle noch bestehenden Kultusgemeinschaften könnten nur unter den schwersten Bedingungen existieren. Die Geistlichen seien sämtlicher bürgerlicher Rechte beraubt und gehören nach dem Sowjetrecht zu der Kategorie der Nichtarbeiter. Jede soziale Tätigkeit sei verboten, mit den brutalsten Mitteln werde gegen alle religiösen und christlichen Bekenner Front gemacht. Weiter richtete sich der Kampf auf die Auflösung des religiös-christlichen Gottesbegriffes. An die Stelle der religiös-christlichen Anschauung setze die Sowjetunion die Ideologie einer kommunistischen Weltanschauung.“

Dieser Ausschrei einer schönen Muderseele stimmt uns heiter. Wie muß in Rußland diesen Herrschaften auf ihre „religiösen“ Süßneraugen getreten worden sein! Ja, ja. Da gibt es keine Preußenkontordate, da gibt es keine hochheiligen „Würdenträger“, die mit „Seine Eminenz“ angeredet werden, sondern im roten Arbeiterland darf jeder die sich in anderen Ländern von der Unwissenheit der Massen mächtenden sogenannten „Geistlichen“ mit ihrem reichlichen Namen benennen: Nichtstuer! Den „Gottesbegriff“ in Rußland aufzulösen, das ist heute schon nicht mehr nötig. Der halbe Mensch ist heute schon als ein Stück Fleisch und Knochen, ein Stück irdische Materie, noch das himmlische Väterchen Gott hassen; der „Gottesbegriff“ ist dann weiter vollends vor die Hunde gegangen, als die Bolschewiki die Macht ergriffen, die Wunden verjaagten, die Kirchen und Klöster beschlagnahmten, und trotz all dieser „Schandtat“ die Erde sich nicht aufricht und die „Hölle“ die „roten Teufel“ nicht verschlang. Im Gegenteil: In unbedrückter Gottlosigkeit wirken unsere russischen Brüder bereits zwölf Jahre, um auch noch die letzten Reste des finsternen Gottesaberglaubens aus den entferntesten Dörfern zu bannen.

Soffert wir, daß es auch bei uns bald so weit ist!

## Die Karten für die Revolutionsfeier

müssen sofort im Parteisekretariat, Feldstraße 50, abgerechnet werden.

**Gasexplosion.** In der Wohnung des Milchhändlers Christoph Hümmel, Bohrauer Straße 7, ereignete sich gestern, gegen 11,30 Uhr, eine Gasexplosion. Hümmel wurde hierbei im Gesicht schwer verletzt.

**Durch Arznei tödlich vergiftet.** In den Universitätskliniken starb der 36jährige Buchhalter Frh. Koch, Feldstraße 22, an Curodolberggiftung. Er hatte an Hustenanfällen gelitten. Als in der Nacht die Hustenanfälle erneut aufgetreten waren, hatte er die Anordnung des Arztes, die Medizin tropfenweise zu nehmen, nicht befolgt, sondern aus der Flasche getrunken.

## Der Doppelraubmord auf der Frankfurter Straße vor Gericht

# Breuer schiebt die Täterschaft einem anderen zu

## Der Neubeschuldigte verhaftet, aber wieder freigelassen

Am Sonnabend begann vor dem Schwurgericht der Prozess gegen den Kellner Breuer und die Schneiderin Pierdel. Breuer soll mit dem vor kurzem erschossenen Mielus den Raubmord auf der Frankfurter Straße ausgeführt, die Pierdel soll ihn begünstigt haben. Breuer hat in der Voruntersuchung seine Beteiligung zugegeben und nur bestritten, die tödlichen Schüsse, die wie erinnerlich selnerzeit die Bloßhändler Ritter und Nuppelt trafen, abgegeben zu haben. Das sollte Mielus getan haben. Während der Verhandlung änderte er plötzlich seine Haltung. Nachdem er verschiedene Male wegen „Erschöpfung“ Vertagung verlangt hatte, die aber abgelehnt wurde, erklärte er plötzlich:

er sei gar nicht im Lokal, in dem die Tat geschah, gewesen, sondern habe auf der Straße nur Schmiere gestanden.

Derjenige, der zusammen mit Mielus in die Gastwirtschaft eingedrungen sei, heiße Erwin Mäzger. Vom Gericht wird durch Erkundigungen festgestellt, daß Mäzger seit zwei Jahren von Breslau

nach Rottbus abgemeldet sei. Sofort wird dort ein Haftbefehl erteilt, der auch ausgeführt wird. Mäzger soll nach Breslau geschickt werden. Doch ehe es dazu kommt, verzettelt sich Breuer selbst, daß er in dem Lokal war, indem er auf eine geschickte Frage des Vorsitzenden hereinkommt, die das Aussehen des Gastes betrifft, der sich in dem Lokal zur Wehr gesetzt habe. Nach dieser Sensation kommt eine Welle. Inzwischen ist nämlich ein Telegramm aus Rottbus eingegangen, das besagt, daß Mäzger in der Zeit vom 1. Oktober 1928 bis zum 1. August 1929 im Hotel „Deutsches Haus“ als Kellner tätig war und bestimmt während des Monats Dezember nicht bearbeitet gewesen.

Der Staatsanwalt erklärt hierauf, daß er beantragen werde, daß Mäzger sofort freigelassen wird, er jedoch für Montag vor-mittag als Zeuge geladen werde.

Dann wird die Sitzung auf heute, Montag, vormittag verlagert. Es sind noch neun Zeugen zu vernehmen.

**Selbstmord.** Gestern, gegen 10,30 Uhr, verübte der Hilfsangestellte R. D. in seiner Wohnung Voethestraße Selbstmord durch Erhängen.

**Kind aufgefressen.** Am Sonnabendvormittag hörte ein Polizeibeamter in den Anlagen am Frändelplatz das Geschrei eines kleinen Kindes. Er fand einen sechs bis acht Wochen alten Säugling im Straßengraben, der von seiner Mutter dort ausgelegt worden ist.

**Töblicher Unfall.** In der Bräderstraße stieß ein Möbelwagen mit einem Kraftwagen zusammen. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er ihnen sehr erliegen ist.

Das gestrige Mannschafrennen in der Jahrhunderthalle endete mit dem Siege der Mannschaft Petri-Lieg vor Hartgen, Metje und Jodisch-Strübede; eine Runde zurück folgten Manthey-Schön vor Stodolinski-ban Nevele.

**Freie Lichtkuren.** Das bisherige Mitglied Georg Schönfelder ist wegen verurteilendem Verhalten ausgeschlossen worden. Anschließten gehen nunmehr an Hermann Hilor, Gräßlicherer Straße 87.

## Plakonzert und Versammlung im Zentrum

Montag, 19 Uhr, findet auf dem Neumarkt eine Kundgebung der SPD. Breslau-Zentrum statt, verbunden mit einem Plakonzert, angeführt vom Arbeitermusikverein „Fortschritt“. Anschließend findet bei Arnold, Malergasse 27, eine antifaschistische Versammlung statt. Thema: „Tod dem Faschismus, wähl Kommunisten!“ Arbeiter der inneren Stadt, erscheint zahlreich!

## Öffentliche Versammlung der Antifaschistischen Wehr Gild

Montag 20 Uhr öffentlicher Kameradschaftsabend mit Lichtbildervortrag: „Der 1. Mai in Berlin“ im „Eisenkönig“, Poststraße.

## Öffentliche Wahlversammlung in Oswik

bei Knoblich am kommenden Mittwoch um 20 Uhr. Arbeiter und Arbeiterinnen, erscheint zahlreich!

## Mittelschlesien

### Wahlversammlung der Ohlauer SPD.

Die Ohlauer SPD. eröffnete ihren Stimmengang zu den Kommunalwahlen mit einer öffentlichen Versammlung in Lorzendorf. Ein Landtagsabgeordneter Gröbner faselte den Landarbeitern und Kleinbauern alles mögliche vor und ging mit keinem Wort auf die von ihnen im Kommunalparlament „gefesselte Arbeit“ ein. Genosse Schröder konnte in der Diskussion, auf Grund wirklichen Materials, nachweisen, daß im Gegensatz zu den Ausführungen des Referenten die SPD. auf allen Gebieten gemeinsam mit den Rechtsparteien eingetreten ist gegen die Interessen der Werktätigen. Wenn die SPD. einmal einen Kampf geführt hat, so ist es immer nur ein Schein Kampf gewesen, um die sozialdemokratische Wählererschaft an der Stange zu halten. Genosse Schröder rechnete nicht nur mit

den Sozialdemokraten ab, sondern er nahm sich auch die nationalsozialistischen Zwischengänger vor und konnte nachweisen, daß an dem Stärkerwerden der Faschisten ausschließlich die Sozialdemokraten schuld sind, die durch das Verbot des Roten Frontkämpferbundes den Faschisten die Straße freigegeben haben. Der Referent war nicht imstande, nach den Ausführungen unseres Genossen Schröder das Schlüsselwort zu halten, denn die Landarbeiter sowie einige Kleinbauern hatten genug von dem Unsinn, den der Referent in seinen Ausführungen verapft hatte. Sie verließen den Saal, so daß der Referent allein war. Auch der Versammlungsleiter war schon längst verschwunden. Unter den Rufen „Arbeiterverräter, Sklarek-Schleiber“ mußte der Landtagsabgeordnete mit betrübten Blicken Vorpendorf verlassen. Die Wahlversammlung war für die SPD. ein großes Fiasko.

## Die kommunistische Liste zur Brieger Stadtverordnetenwahl

1. Schüller, Hermann, Zimmermann; 2. Auer, Erich, Bauarbeiter; 3. Flegel, Hilde, Hausfrau; 4. Schneider, Paul, Metzler; 5. Flegel, Fritz, Gärtner; 6. Reichig, Ernst, Arbeiter; 7. Brona, Erich, Arbeiter; 8. Janeky, Bernhard, Fleischer. Keine Liste der Nichtstuer, so wie wir sie in der „Volkszeitung“ lesen konnten, sondern alles Leute, die der Arbeiterschaft durch ihr Wirken bekannt sind. Die Genossen Schüller und Schneider sind die bekanntesten Funktionäre des Brieger Arbeitersports, die durch langjährige Tätigkeit das Vertrauen der Sportler besitzen. Die Liste weist nur Betriebsarbeiter auf, die zum Teil heute wegen ihrer revolutionären Gesinnung erwerbslos sind. Arbeiter! Wählt alle für den Provinziallandtag und zur Stadtverordnetenwahl Liste 6, mit dem Sennwort Kommunistische Partei Deutschlands.

## Heute, öffentliche Versammlung in Brieg

Montag 20 Uhr im Weinberg öffentliche Versammlung. Genosse Landtagsabgeordneter Wollweber spricht über „Die Kommunalwahlen“.

## Versammlungskalender

### Parteiveranstaltungen

- Breslau
  - Städtel Nord. Dienstag 20 Uhr Funktionärskoma. Mittwoch 20 Uhr Mitgliederversammlung in der „Stadt-Ramstein“.
- Antifaschistische Arbeiterwehren
  - Breslau
    - Antifaschistische Wehr Süd. Montag 20 Uhr öffentlicher Kameradschaftsabend mit Lichtbildervortrag: „Der 1. Mai in Berlin“, im „Eisenkönig“.
    - Mitte Arbeiterweh West. Montag 19 Uhr in den „Gambetta-Sälen“, Range Gasse 62, Funktionärskoma, 19,30 Uhr Mitglieder-versammlung.
    - Arbeiterlicher Zentralrat Ost. Montag 20 Uhr Kameradschaftsabend bei Boudlic. Montagabendstraße 10.
  - Roter Frauen- und Mädchenbund
    - Breslau.
      - Mittwoch 20 Uhr im „Rosen Löwen“ Probe zur Gründungsfeier. Pantomimes Erscheinen in Pilsch.

## Lobtheater: Herrn Salvermoosers seltsame Seelenwanderung

### Aufführung der Komödie von Roland Wettsch

Die Idee, einen amtlieh für tot Erklärten an seiner eigenen Vererdigung teilnehmen und schließlich seine Witwe heiraten zu lassen, hat seit „Schneider Wibbels“ Tagen an Originalität eingebüßt. Schneider Wibbel, der einen anderen mit seinen Papieren ins Klitche schickt, der dort stirbt, muß logischerweise, wenn er nicht wegen Urkundenfälschung und Betrug verurteilt werden will, mit der amtlichen Todeserklärung sich abfinden. Sein tragisch komisches Schicksal wächst zwangsläufig aus der Situation heraus. Herr Wettsch aber läßt seinen Wäderrmeister Sigtus Salvermooser als Scheintoten aus dem Sarg aufstehen, um ihn durch vier Akte zu schleppen. Diese Konstruktion ist die größte Schwäche der sehr wichtigen, gut aufgebauten und unterhaltbaren Komödie. Die Milieuzeichnung, die Charakterisierung der verlogenen Kleinbürgerlichen Verwandtschaft, die Vornierheit der polizeilichen Bürokratie ist wirksam, aber flach und bleibt in Kleingebühren haften. Salvermooser spricht einmal die Sprache des erwachsenen, berechnenden, Kleinbürgerlichen, tüchtigen Handwerksmeisters, zeitweise redet er wieder wie ein wichtiger Literat. Beglückt sind zwei Typen, die Wettsch auf die Bühne stellt. Die eine ist Kulehahn, der rebelle, philosophierende Himmelsstürmer, die andere ist ein Nachbar, alles andere ist burleskenhaft. Der Kernarzt z. B. ist vollkommen verzerrt. Die Verhochneipielung der von den Bierbürgern aller Richtungen verhöhnten Seelenkunde ist allzu billig und kann höchstens im Viktoria-Theater selbigen Angebens, nicht aber auf einer ernsthaften Bühne bestehen. Auch die „Lösung“ des verwideltsten Problems ist allzu einfach. Salvermooser, der erst heldenhaft gegen seine Todeserklärung kämpft, erklärt sich plötzlich eingestanden, der gesuchte Leineweber, dessen Papiere man ihm angedeckt hat, zu sein, weil eine Millionenerbschaft in Aussicht steht. Diese plötzliche sagenhafte Erbschaft, die Salvermooser antritt, ist der gewaltige Akt für die logischen Löcher der Komödie. Die tragische

Handlung wird zur Komödie, die Komödie zur Burleske. Der Leineweber heiratet seine Witwe und erhält zum Schluß vom Himmelsstürmer den Rat, bei der Behörde um die Genehmigung zu bitten, den Namen des „verstorbenen“ Salvermooser zu führen. Trotz aller dieser Schwächen war die Sonnabend-Aufführung ein voller Erfolg. Den Hauptteil davon hatte Herr Scherzer, dessen für tot erklärter Wäderrmeister von sprudelnder Lebendigkeit war. Frau Käthe Gabel-Reimer als Meisterin war eine gleichwertige Partnerin. Herrmann Menckel als Himmelsstürmer Kulehahn bot eine Glanzleistung. Dasselbe ist von Hermann Wolfgang als Nachbar zu sagen. Mit dem Engagement dieser beiden Charakterdarsteller hat das Lobtheater wirklich einen guten Griff gefasst. Der Beifall am Schluß war sehr stark, der anwesende Autor wurde wiederholt herbeigerufen.

## Thalia-Theater: „Die heilige Flamme“

William Somerset Maugham, der Autor dieses Schauspielers, gehört zu den meistgepieltesten und erfolgreichsten Dramatikern der Gegenwart. Die Aufführungsziffern seiner Schauspiele sind außergewöhnlich hoch. In England und besonders in Nordamerika ist es nichts Außergewöhnliches, wenn eines seiner Werke sich Monate lang auf dem Spielplan befindet. Nach dem Kriege sind bereits fünf seiner Dramen ins Deutsche überetzt und in vielen Städten aufgeführt worden, davon in der vergangenen Spielzeit zwei in Breslau: „Das Land der Verheißung“, ein lamisches Auswandererstück, und „Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?“ Und nun „Die heilige Flamme“, zurzeit das meistgepielteste Stück auf allen deutschen Bühnen, das wiederum in der sogenannten guten Gesellschaft spielt. Ein reicher junger Engländer ist vor sechs Jahren mit seinem Flugzeug abgestürzt. Seitdem steht er in unheilbarer Krankheit dahin, umgeben von seinen Angehörigen, deren ganzes Dasein sich in ihm erschöpft. Somit haben sie nichts zu tun. Die Mutter, seine Frau, eine Krankenschwester, der Bruder, der Arzt

Ein behagliches Bild trauer Bürgerharmonie, das jäh gestört wird durch die Liebe der Ehefrau des Krüppels zu dessen Bruder. Ein Kind ist unterwegs. Da stirbt der Kranke. Schmerz mischt sich mit aufstrebender Beruhigung. Aber die Krankenschwester klagt an, ihr Patient, den sie liebte, ist vergiftet worden.

Käsekraten und Kampf um die Mörderin! Es gibt zum Schluß eine überraschende Lösung, hinter die ein großes Fragezeichen gesetzt werden muß. Aber das liegt ganz im Sinne des Autors.

Das Publikum tauscht mit atemloser Anteilnahme, so wurde es von den Ereignissen, aber auch von dem guten Spiel der Schauspieler gepackt. Maja Sering war eine wolke alte Frau voll Güte, Barmherzigkeit und Verständnis. Therese Thießen eine Krankenschwester, wie sie nicht besser sein kann. Martin Lindemann, Hesse, Franz und Malten — jeder gleich gut in seiner Rolle. Ueberhaupt gab es in dieser Aufführung, abgesehen von dem verträumten Spiel der Pola Chlub, keinen schwachen Punkt. Eine vorbildliche Art, Theater zu spielen, für deren Regie Leonine Sagan als Gast verantwortlich zeichnete. Das Stück ist noch nicht zu Ende, wenn der Vorhang fällt. Es findet keine Fortsetzung in lebhaften Diskussionen aller Theaterbesucher.

Alle diese Vorzüge können aber auch nicht einen Augenblick darüber hinwegtäuschen, — das ist bürgerliches Theater in Reinkultur, aber wir müssen gestehen: gute bürgerliches Theater. Eine individuelle Tragödie, die in demselben Sinne nicht gelbt, aber zu Ende geführt wird. Kein Atemzug, kein Hauch, keine Anbeugung unserer Zeit und ihrer Forderungen ist in ihr fast gelöst. Man kann es nennen. Was bedeutet das Leiden eines einzelnen angesichts des Massenlebens? Was die verkrüppelten Reine eines Begründeten angesichts Hunderttausender Kriegertruppen, die andere erdulden müssen als Marter-Tabelle? Ein Nichts! Ein Sandhaufen nur in der grauen Rüste des Millionen-Massen-Schicksals, das nicht unabänderlich ist. Es genügt zu erkennen, daß der Bürger dieses Sandhaufen hegt und pflegt, — daß andere fest er nicht. Davon muß er nichts wissen!



# Waldenburger Bergland

## Wie steht es mit den Manteltarifverhandlungen?

Wie wir erfahren, bemühen sich die reformistischen Gewerk- schaftskämpfer und „Oberstrategen“ bereits seit vier Wochen in Verhandlungen mit dem „Bergbauischen Verein“ um einen Manteltarif. Vier Verhandlungstage liegen hinter ihnen. Es ist wieder einmal der schärfste „Kampfkampf“ in verfeinerter Form. Aber man hört nichts von Erfolgen oder Misserfolgen. Man ist ängstlich bemüht, nichts in die Öffentlichkeit kommen zu lassen. Wie wissen, es ist Hoffmanns patentierte Strategie und Taktik. Man verschweigt möglichst alles und stellt dann die Bergarbeiter vor vollendete Tatsachen. Man will doch nämlich die Kumpels vor der Wahl nicht unnützlich beunruhigen, zumal ja auch die Bergbau als Referenten für die SPD ge- braucht werden. Und dann sagt man ferner: Es ist ja jetzt vor Weihnachten, da kann man nicht kämpfen, es fehlt dann der Sobatag und man kann den Kindern nichts kaufen, also: Mantel- halten, arbeiten usw.

Die Kumpels aber haben das größte Interesse daran, zu erfahren, was die Verhandlungen gebracht haben und welche Zugeständnisse bereits gemacht worden sind. Deshalb: Heraus mit der Sprache!

Kumpels, verlangt Information und Stellungnahme! Geht selbst dazu über, Streikleitungen zu wählen und Kampfmaßnahmen zu treffen!

## Massen heraus Wählt Kommunisten!

Bis zum 16. November finden im Unterbezirk Waldenburg öffentliche Versammlungen an folgenden Tagen und in folgenden Orten statt:

### Mittwoch, 13. November

Neu-Salzbrenn: 19.30 Uhr, Lokal „Deutscher Frieden“. Ref. Josef Malzer.  
Dittersbach: 19 Uhr, Lokal „Tiefbau“. Ref. Richard Schulz.  
Wüstegiersdorf: 20 Uhr, Lokal „Sonne“. Ref. Karl Honisch.

### Donnerstag, 14. November

Waldenburg: 19 Uhr, „Stadtbrauerei“. Referent Genosse Fritz Franz.  
Althain: 19 Uhr bei Geisler. Referent Richard Schulz.  
Altwasser: 19.30 Uhr, „Weißes Roß“. Referent Josef Malzer.

### Freitag, 15. November

Nieder-Hermsdorf: 19.30 Uhr, „Friedenshoffnung“. Referent Richard Schulz.  
Weißstein: 19.30 Uhr, „Deutsches Haus“. Ref. Karl Honisch.  
Bärengrund: 19 Uhr bei Jakob. Referent Karl Becker.  
Nieder-Salzbrenn: 19.30 Uhr, „Anker“. Referent Fritz Franz.  
Kunzendorf: 19 Uhr, Witwers Gasthaus. Ref. Adolf Franz.

### Sonntag, 16. November

Neurode: 19 Uhr, „Weißer Adler“. Ref. Richard Schulz.  
Rothenbach: 20 Uhr, Lokal wird noch bekanntgegeben. Referent Fritz Franz.  
Gottesberg: 19 Uhr, „Schwarzes Roß“. Ref. Josef Malzer.

Schwer verletzt. Am 6. November verunglückte der Kohlarbeiter Friedrich Schulze auf der Melchiorgasse. Er geriet unter die Förder- schale eines im Betrieb befindlichen Aufzuges und trug schwere Kopf- quetschungen davon, so daß er sofort in das Krankenhauslazarett über- geführt werden mußte.

## Oberes Revier

Langwaltersdorf. Aus der Parteibewegung. Vor einigen Tagen fand eine schwach besuchte Mieterversammlung statt. Ka- nitz gab den Bericht von der Bezirkskonferenz. Mitgenosse Koch kriti- sierte sehr scharf das Referat von Kanitz und las die Austritte- erklärung von dem Mitgenossen Buchwald vor. Buchwald pre- sentiert dagegen, daß der Mieterverein immer mehr eine sozial- demokratische Fiktion wird. Bei der Stellungnahme zu den Kommunalwahlen lehnte der Sozialdemokrat Gerberich die Kommuni- stischen an, die Sozialdemokratie nicht zu scharf anzugreifen. Der Mitgenosse Koch gab ihm die richtige Antwort. Nach Erledigung kleinerer Fragen fand die Versammlung ihr Ende.

## Königszell

Die letzte Gemeindevorstanderversammlung findet am Dienstag, dem 12. November, um 19.45 Uhr im Gemeindegasthaus statt.

## Amtl. Bekanntmachungen von Seitendorf

Die Gemeinde-, Kreis- u. Provinzial- landtagswahlen finden am Sonntag, dem 17. November 1929, von vorm. 9 Uhr bis nachmittags 6 Uhr statt.

Die in Händen der Wahlberechtigten befindlichen Wahlkarten sind bei Ausübung des Stimmrechts vorzulegen.  
Wahlvorsteher: Gemeindevorsteher H. Hartwig  
Stellvertreter: Konrad H. Kahlke  
Wahllokal: Gasthof „Zur Hoffnung“  
Seitendorf, den 8. November 1929

Der Wahlvorsteher  
Hartwig

Die nächste öffentl. Gemeindevorsteher- versammlung findet Mittwoch, d. 13. November, abds. 6 Uhr, im Gasthof „Zur Hoffnung“ statt.

Seitendorf, den 8. November 1929  
Der Gemeindevorsteher  
Hartwig

## Bunzlau

### Lebenslangliches Zuchthaus

Am Ostersonntag ermordete der 21-jährige Hüttenarbeiter Paul Heider aus Schöndorf den 63-jährigen Handelsmann Vinus Walter aus Heiligenau und beraubte ihn seiner geringen Habe. Das Gleugener Schwurgericht erkannte am 21. Mai, nachdem die Staats- anwaltschaft die Todesstrafe beantragt hatte, auf Lebenslang.

## Amtl. Bekanntmachung von Weißstein

Die Neuwahl der Mitglieder der Gemeindevertretung sowie die Wahl zum Kreis- und Provinzial- landtag findet am

**Sonntag, dem 17. November 1929**

statt. Die Gemeinde Weißstein ist in folgende Abstimmungsbezirke eingeteilt worden:

Abgrenzung der Stimm-(Wahl)-Bezirke	Bezeich- nung des Stimm- bezirks	Name, Stand und Wohnung des		Abstimmungsraum
		Abstimmungs- vorsteher	Stellvertreter	
Hauptstraße 1-47 Hauptstraße 2-52 Hofgasse 1 und 2	1a	Wilhelm Schofer, Lehrer, Hauptstraße 50	Paul Härtel, Bergbauer, Hauptstraße 18	Gasthof zur „Preußischen Krone“
	1b	Paul Böffler, Bergbauer, Hauptstraße 46	Paul Kemmer, Sekretär, Hauptstraße 0	
Hauptstraße 49-59 Hauptstraße 56-72 Hochwaldstraße 1-23 Siedlungsring 1-20 Eisenbahnstation West, Waldheimstraße, Grüner Weg 1-11	2a	Alfred Marx, Lehrer, Hoch- waldstraße 11	Ernst Höfig, Bergbauer, Hochwaldstraße 11	
	2b	Paul Rauer, Obersekretär, Hauptstraße 70	Max Stelzer, Invalide, Siedlungsring 5	Schantwirtschaft zur „Glashütte“
Hauptstraße 61-99 Hauptstraße 74-128 Salzbrunner Straße 1-17 (gerade u. ungerade Nr.)	3a	Konrad Neumann, Schnei- der, Hauptstraße 104	Mois Müller, Gerichts- sekretär, Hauptstraße 81	Gasthof zum „Deutschen Hauje“
	3b	Alfred Holte, Sekretär, Salzbrunner Str. 15	Franz Just, Bergbauer, Hauptstraße 104	
Hauptstraße 101-123a und 130-138a Salzbrunner Straße 18 bis 22 (gerade und un- gerade Nr.) und 24 bis 28 (gerade Nr.) Sandstraße 1-8	4a	Karl Kössner, Bergbauer, Sandstraße 6	Ernst Böhm, Bergbauer, Salzbrunner Straße 26	Gasthof zum „Hochwald“
	4b	Erich Hildebrand, Berg- bauer, Hauptstraße 115	Friedr. Franz, Bergbauer, Sandstraße 1a	
Hauptstraße 140-166 und 125-133a Mittelstraße 1-6 Neue Straße 1-12, Feldstraße 1-6 Friedrich-Scharf-Straße 1-11b	5a	Julius Irmer, Bergbauer, Neue Straße 6	Richard Härtel, Bergbauer, Feldstraße 1	Gasthof zum „...“
	5b	Alfred Klein, Bergbauer, Hauptstraße 162	Ernst Müller, Fuhrwerks- besitzer, Neue Straße 11	
Altwasserstraße 1-17 Salzbrunner Str. 29-29 (ungerade Nr.) Salzbrunner Str. 30-36 (gerade u. ungerade Nr.) Salzbrunner Str. 38-48 (gerade Nr.) Hartauer Weg 1-4 Friedhofsweg 1-50 Fuchsberg 1-41 Juliusstraße 1-5 Sägewerk, Guffaschacht Eisenbahnstation Ost 1-3	6a	Josef Mählhofer, Lager- halter, Altwasserstr. 1	Oskar Loth, Maurerstr., Salzbrunner Straße 48	Gasthof zur „Gemeinde- mühle“
	6b	Hans Herzog, Kaufmann, Altwasserstraße 14	Paul Späthe, Bergbauer, Altwasserstraße 14	
Hauptstraße 135-167 und 168-212 Siedlung 1-25 Bismardweg 7a-20	7a	Friedrich Geisler, Assistent, Fuchsberg 23	Ernst Karsten, Lehrer, Fuchsberg 2	Schantwirtschaft zum „Fuchsberg“
	7b	Karl Honisch, Bergbauer, Friedhofsweg 42	Friedrich Büchel, Rentant, Friedhofsweg 23	
Salzbrunner Str. 37-68 Bergstraße 1-5 Hofgasse 1-6	8a	Richard Holte, Bergbauer, Hauptstraße 143	Gust. Baumert, Zimmerer, Hauptstraße 143	Gasthof zum „Deutschen Frieden“
	8b	August Babel, Bergbauer, Siedlung 16	Ernst Fabig, Kaufmann, Hauptstraße 194	
Hartenbuschweg 1-32 Hartauer Weg 3-18b	9a	Willi Köhler, Bergbauer, Salzbrunner Straße 54	Max Joachim, Lehrer, Salz- brunner Straße 55	Gasthof zum „Steinbruch“
	9b	Adolf Reiper, Tischler- meister, Salzbr. Str. 60	Aug. Wiedemann, Maurer, Salzbrunner Straße 47	
Konradsthaler Str. 1-16	10a	Wilhelm Elsner, Geschäfts- führer, Hartauer Weg 16	Alfr. Wagner, Glendreher, Hartenbuschweg 13	Gasthof zur „Schönen Aus- sicht“
	10b	Paul Witzuba, Arbeiter, Hartenbuschweg 26	Paul Dede, Maurer, Harte- buschweg 30	
Ortsteil Konradsthal und Russenbarade	11a	Hermann Schmidt, Ge- schäftsführer, Konrad- sthaler Straße 1	Heinrich Sember, Maurer, Konradsthaler Str. 29	Gasthof zum „Finsten- brunn“
	11b	Willi Scholz, Assistent, Kon- radsthaler Straße 34	Marta Quander, Ehefrau, Konradsthaler Str. 7	
	12a	Reinh. Dame, Gemeinde- vorsteher a. D., Kon- radsthal, Dorfstraße 2	Gust. Schmidt, Bergbauer, Konradsthal, Dorfstr. 12	Gasthof zum „Goldenen Frieden“
	12b	Paul Scholz, Invalide, Konradsthal, Siedlung 4	Fritz Munje, Steiger, Kon- radsthal, Dorfstraße 23	

Die Abstimmung erfolgt in den einzelnen Bezirken in einem und demselben Lokal, jedoch für Männer und Frauen an zwei Tischen getrennt.

Jede abstimmungsberechtigte Person wählt in dem Be- zirk, der auf der ihr zugewiesenen Wahlausweisliste ver- merkt ist.

Die Wahl beginnt um 9 Uhr und wird um 18 Uhr ge- schlossen.

Die Abstimmung geschieht in folgender Weise:

Der Wahlberechtigte erhält am Eingang des Wahl- raumes von einer dort aufgestellten Amtsperson (Weißer) zunächst nur den Umschlag für die Wahlen zum Kreis- und Provinziallandtag sowie je einen Stimmzettel zu diesen Wahlen. Mit dem Umschlag und den Stimmzetteln begibt sich nun der Wahlberechtigte in den Nebenraum oder an den gegen Sicht geschützten Nebentisch, um den Wahlvorschlag, dem er seine Stimme geben will, auf den Stimmzetteln in der vorgezeichneten Weise zu kennzeichnen und alsdann in den Umschlag zu legen. Beim Verlassen des Wahlraumes oder des Nebentisches hat er den Umschlag mit den darin be- findlichen Stimmzetteln in der Hand zu tragen.

Er erhält darauf von einer zu diesem Zweck aufgestellten zweiten Amtsperson einen weiteren Umschlag und den amt- lich hergestellten Stimmzettel für die Wahl zur Gemeinde-

liche Zuchthausstrafe. Gegen dieses Urteil legte Selber Revision ein. Diese wurde jetzt vom 2. Straßsenat des Reichsgerichts verworfen.

In der Trunkenheit legte sich ein in Gnadenberg beschäftigter Ar- beiter mehrmals vor dem Viehdiebstahl auf die Schienen, um sich das Leben zu nehmen. Er konnte jedesmal rechtzeitig vom Streckenwärter ent- fernt werden, der ihn dann der Polizei übergab.

## Maynau

### Erfolgreiche Berufung

Der Reisevertreter Walter Kluge, der die Vertretung einer Gdrlber Firma innehatte, war vom Gleugener Schöffengericht wegen Unterschlagung zu neun Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehr- verlust verurteilt worden. Er sollte etwa 1000 Mark unterschlagen haben. Die Große Strafkammer in Gleugitz kam in der Berufungs- verhandlung zur Freisprechung des Angeklagten, da sie einen Ver- für seine Verfehlungen nicht als erbracht ansah.

vertretung. Mit diesem Umschlag und Stimmzettel hat er sich in einem zweiten Nebenraum oder an einen zweiten gegen Sicht geschützten Nebentisch zu begeben, dort auf dem Stimmzettel den Wahlvorschlag zu kennzeichnen, dem er seine Stimme geben will und alsdann den Stimmzettel in den Umschlag mit dem Ausdruck „Gemeindevwahl“ zu legen. Der Wahlberechtigte hat jedoch mit beiden Umschlägen in der Hand an den Tisch des Wahlvorstandes zu treten, unaufge- fordert dem Wahlvorsteher seine Wahlausweisliste zu über- reichen und die beiden Umschläge demselben abzugeben.

Besonders wird noch bemerkt, daß nur diejenigen Wahl- berechtigten zur Teilnahme an der Gemeindevorsteherwahl berechtigt sind, die am Wahltag ununterbrochen sechs Mo- nate in der Gemeinde wohnen. Wer also erst nach dem 17. Mai 1929 in Weißstein von auswärts zugezogen ist, hat von der oben erwähnten zweiten Amtsperson den Wahl- vorschlag und den Stimmzettel nicht in Empfang zu nehmen, sondern begibt sich nach Verlassen des ersten Wahlraumes oder Nebentisches mit dem Umschlag und den Stimmzetteln zur Kreis- und Provinziallandtagswahl direkt an den Tisch des Wahlvorstandes.

Die Entgegennahme von Anträgen auf Ausstellung von Stimmzetteln wird am Sonntag, dem 16. November 1929, mittags 12 Uhr geschlossen.

Weißstein, den 7. November 1929.

Der Gemeindevorsteher.

Hertwig.

## Stadttheater

### Schweidnitz

Dienstag, 12. Nov.

Geldfresser

Verklebung

Donnerstag, 14. Nov.

8 Uhr

Orpheus

In der Unterwelt

Operette v. Offenbach

Freitag, 15. Novemb.

8 Uhr

Die Kaisertrium

Operette v. Strauß

Sonntag, 17. Nov.

7 1/2 Uhr

Die Kaisertrium

Operette v. Strauß



# Oberschlesien

## Gleiwitz

### Zentrum unterbricht mit Schups die Wahrheit

Am vergangenen Donnerstag hielt das Zentrum in Peteraborn eine öffentliche Wahlversammlung ab. Landbesitzer Ehrhard war als Referent erschienen und schwappte den Versammelten von der allseitigen Machenschaften des Zentrums vor. In der Diskussion sprach Genosse W. a. l. e. g. u. In klaren Worten widerlegte er die Ausführungen des Herrn Ehrhard und zeigte die arbeiterfeindliche Politik des Zentrums auf. Die Wahrheit konnten aber diese Zentrumshäupter nicht vertragen. Dem Genossen W. a. l. e. g. u. wurde daher vom Vorstandlich aus das Wort entzogen. Weil sich Genosse W. aber nicht fügen ließ, sollten die Häupter der Polizei. Mit Hilfe der Polizei wurde Genosse W. dann am Boden gehindert. So gehen diese Häupter aus Werk. Die Wahrheit wird sich aber auch nicht mit der Polizei unterdrücken lassen. Katholische Arbeiter, fällt nicht auf die Zentrumshäupter herein, wählt die Liste 3 der kommunistischen Partei.

### Zusatzrentenzahlung

Die Zahlung der Zusatzrenten für Kriegsoffiziere sowie Sozialrentner für den Monat November 1929 für die Stadt Gleiwitz sowie die eingetragenen Stadtheile Elguth-Jahrze, Richterdorf und Zernitz findet wie folgt statt: Freitag, den 15. November für die Kriegsoffiziere, Kriegserkrankten, Kriegswitwen, Witwen und Vorkriegskriegsinvaliden sowie Kinder todesweibeherrschter Kriegswitwen zu den auf den Zusatzrenten angegebenen Zeitpunkten. — Montag, den 18. November, von 8 bis 15 Uhr, für Sozialrentner (Anwärter), Witwen und Waisen zu den auf den Zusatzrenten angegebenen Zeiten. Die Zahlungen finden im hiesigen Stadttheater, Wilhelmstraße 28, statt. Für Kriegsoffiziere, Klein- und Sozialrentner des Stadtteils Sosniza im dortigen Amtsgebäude am Montag, dem 18. November, von 15<sup>1/2</sup> bis 17<sup>1/2</sup> Uhr. Mündliche Abholung zu den auf den Karten angegebenen Zeiten ist unbedingt erforderlich. Zahlungen erfolgen nur bei Vorlage der Zusatzrente.

### Unhaltbare Zustände auf dem Wochenmarkt

Bei dem eintretenden Herbstwetter ist an den Tagen des Wochenmarktes auf dem Wilhelmplatz ein furchtbarer Dreck. Anstatt, daß die Stadt den Platz erst gepflastert oder mit Asphalt überzogen hätte, läßt die Stadt die Händler, die dort ihre Ware feilbieten, sowie die noch Tausenden zählenden Käufer im Schlamm waten. Wenn erst das Tauwetter eintreten wird, so wird das noch weit schlimmer werden. Der Magistrat sagt: „Ja, wir haben kein Geld.“ Das ist nur eine faule Ausrede, denn er hätte ja Geld, Straßenklopser herzustellen, wo nur ganz wenige Stellen gebaut sind. Wir erinnern an das neue Stadtviertel vor den Kasernen. Nur weil da die sogenannte bessere Gesellschaft wohnt, mit dem Oberbürgermeister an der Spitze, hat die Stadt Geld genügend gehabt, und hier auf dem Wochenmarkt, wo es sich um Tausende von Steuerzahlern handelt, da ist angeblich kein Geld da.

### Dem sozialdemokratischen Sudelblatt zur Antwort

Das ober-schlesische sozialdemokratische Schmierblatt, genannt „Volkswacht“, macht wieder mal in kommunistischer Weise dieses Blattes bringt da einen Artikel, mit der knalligen Überschrift: „Kommunisten beschließen eine Krankenkasse.“ Dieser Artikel besetzt sich am Anfang mit den kommunistischen Betriebsräten von den Drahtwerken. Wenn der Leser dieser Notiz den ersten Teil liest, sieht es aus, als wenn sich die Betriebsräte der Drahtwerke dieses Vergehens zu Schulden kommen ließen. Da man aber denselben nichts nachsagen kann, da muß halt eine Notiz aus Halle herhalten, um die Kommunisten in Schmutz und Dreck zu ziehen. Dies beleuchtet blitzartig, was Gellies Kind der Artikelreiber ist. Nun, wir rufen ihm zu, immer fachte, denn die Skarets und Bedcs sind auch bei der ober-schlesischen SPD, noch nicht alle.“ Vielleicht guckt er sich mal die SPD-Betriebsräte an vom Schläge John und Locha, da hat er Stoff genug zum Schreiben. Wir wären auf den Artikel gar nicht zurückgekommen, denn die Arbeiter wissen ja, was sie von der SPD erwarten können, wie das ja wieder der 17. November beweisen wird.

## Hindenburg

### Ein brutaler Hauspächter

A. R. Noch nicht sehr lange ist der Rangierer Rothsch Hauspächter von dem Hause Koloniestraße Nr. 3. Bevor er Hauspächter wurde, stand er selbst ohne Wohnung da. Jetzt will er das mit seinen Mietern machen. Den Mietern wird einfach 2 Mark mehr auf die Miete aufgeschlagen. Wer nicht bezahlen will, dem wird sofort mit der Kündigungsfrage gedroht. Die Mieter dürfen in ihren Wohnungen kein lautes Wort sprechen, denn an ihren Türen wird gehorcht. Mieter, schließt euch zusammen. Laßt euch nicht wuchern, esfordern. Zahlt nur die gesetzliche Miete, die schon ohnehin hoch genug ist. Vielleicht kann sich auch mal der Magistrat um die Mietpreise dieses Herrn Rothsch kümmern.

## Beuthen

### Frühstück muß im Klosett verzehrt werden

A. R. Früher war es auf der Karsten-Zentrum-Grube üblich, daß die Arbeiterinnen eine Frühstückspause hatten. Jetzt, nachdem die Arbeiterinnen von 800 auf 300 reduziert worden sind, ist an die Frühstückspause nicht zu denken. Am 30. Oktober kam der Revierbeamte zur Kontrolle und fragte auch die Frauen nach der Frühstückspause. Auf den Druck des Oberaufsehers Przi-bylla und des Werksmeisters Kosmalla mußten die Frauen dem Revierbeamten vorschwärzen, daß sie eine Frühstückspause haben. Tatsache ist aber, daß die Frauen keine Frühstückspause haben und bezwungen sind, ihr Frühstücksbrot auf dem Klosett zu verzehren. Herr Revierbeamter, wir fordern Sie auf, sofort der Sache auf den Grund zu gehen. Ihr Arbeiterinnen, die ihr für einen Hundelohn schufteten müßt, erlämpft euch zusammen mit euren Arbeitskollegen die euch zustehende Frühstückspause!

### Arbeitslosenzahl steigt

In der Berichtszeit vom 24. 10. bis 30. 10. 1929 waren beim Arbeitsamt insgesamt 1905 männliche und 720 weibliche Arbeitslose vorgemerkt, von denen 891 männliche und 230 weibliche Per-

sonen Arbeitslosenunterstützung und 121 männliche und 42 weibliche Personen Krisenunterstützung bezogen haben. Zurzeit werden 32 Arbeiter bei Holzhandarbeiten beschäftigt. Infolge Hochwasser schieden 13 männliche und 2 weibliche Personen aus der Arbeitslosenversicherung und 1 weibliche Person aus der Krisenunterstützung aus.

Das Elend steigt immer weiter. Katastrophal nehmen sich diese Zahlen aus. Laufende Hungern. Über brutal geht das herrschende System über sie hinweg. Gaben schon einmal die heute Wahlversprechungen machenden Herrschaften zu ergründen gesucht, wie weit der Hunger tut. Nein! Sie alle, von den Deutschnationalen, dem Zentrum und auch der SPD, sind faul. Sie leben auf Kosten des Hungers der Armen. Ihr 2026 Deutscher Arbeitslos denkt daran am 17. November. Kämpft mit der SPD für eine Welt, wo es keine Ausbeuteten und keine Ausbeuter und Unterdrücker mehr gibt.

## Ratibor

### Spruchsausschuß für Hungerkuren

A. R. Ueber den Spruchsausschuß beim hiesigen Arbeitsamt können die Arbeitslosen ein Lied singen. Die Behandlung der Arbeitslosen vor diesem Ausschuss spottet jeder Beschreibung. Nachdem die Arbeitslosen um ihre zustehende Unterstützung auf irgendeine Art gebracht wurden, gehen sie auf den Beschwerdeweg zum Spruchsausschuß. Als Vorsitzender fungiert dort der vorher in Neustadt gewesene Dr. Nische. Kommt jetzt nun ein Arbeitsloser zu der Verhandlung des Spruchsausschusses, so wird ihm nicht genügend Möglichkeit geboten, seine Beschwerde zu begründen. Die Herrschaften winteln immer gleich ab und der Arbeitslose muß hinausgehen. Nach einer Weile wird der Arbeitslose wieder herein gerufen und ihm eröffnet, daß seine Beschwerde abgelehnt wurde. Das geht so in 99 von 100 Fällen. Nichts wie Hungerkuren werden ausgeprochen.

### „Schöne Wirtschaft“

Vor einigen Tagen fand im „Deutschen Haus“ eine öffentliche Wählerversammlung der „Arbeit und Wirtschaft“ statt. Nachdem die großen Reden vom Stapel gelassen waren, erklärte der Versammlungsleiter, daß eine Diskussion nicht zugelassen wird. Diese Maßnahme

# Streichung aller sozialer Ausgaben von Oppeln

## Für die Polizei 40000 Mark mehr — Kinderheime werden nicht geöffnet

Wir berichteten am Sonnabend von dem neuesten Schandstreich des unter sozialdemokratischer Leitung stehenden Oppelner Magistrats. In diesem Bericht ist uns ein wesentlicher Fehler unterlaufen, es sind nicht nur 4000 Mark, die der Polizei zugeschanzt werden, sondern 40000 (Vierzigtausend) Mark. Nachstehender Bericht bringt die Verichtigung und noch näher detaillierte Angaben zu dem Hungerbeschuß des Magistrats.

Schon vor einiger Zeit berichteten wir über die katastrophalen Klagen der Stadt an den schon viel zu gering in den Haushaltsplan eingerechneten Beträgen für die Hilfsbedürftigen. Doch was wir berichteten, war nur ein ganz geringer Teil von dem, was jetzt Wirklichkeit geworden ist. So strich der Magistrat in seiner letzten Sitzung allein zirka 150 000 Mark „nicht unbedingt notwendiger Ausgaben“. Davon gehören zu dem Wohlfahrtsamt zirka 60 000 Mark. Was das heißt, wird jeder erst verstehen, wenn wir anführen, daß schon im vorigen Jahre über 100 000 Mark mehr notwendig wären und diese gegen die Stimmen der kommunistischen Fraktion nicht bewilligt wurden, trotzdem deren Notwendigkeit nicht abgestritten wurde. Am letzten Freitag beschloß die Wirtschaftsausschuß des Wohlfahrtsamtes mit der Streichung der 60 000 Mark. Gwis, es wurde bemerkt, daß schon ein Teil dieses Betrages gezahlt und nicht mehr zurückzuholen ist. Sehen wir also 25 Prozent schon gezahlter Beträge ab, so bleiben noch 45 000 Mark, die den Allerärmsten entzogen werden. Die Auswirkung ist katastrophal! Oppeln zählt jetzt schon zirka 5000 Hilfsbedürftige, die durch das Wohlfahrtsamt betreut werden sollen. Im kommenden Winter werden es bestimmt mehr sein. Die Folge der Streichung ist, daß

1. das Kinderheim in der Obervorstadt nicht eröffnet wird,
2. alle Beträge für die Jugendpflege, soweit sie noch nicht gezahlt sind, werden nicht weitergezahlt.
3. Die städtischen Anstalten, soweit sie mit Hilfe der Stadt erhalten werden, müssen wahrscheinlich geschlossen werden.
4. Alle bisherigen Zuwendungen in Naturalien, die bisher den Hilfsbedürftigen gewährt wurden, werden auf ein ganz kleines Minimum gestrichen.

Für den ganzen Winter stehen dem Wohlfahrtsamt für 5000 und mehr Hilfsbedürftige zirka 40 000 Mark zur Verfügung. Zu gleicher Zeit aber fordert die Polizei in Oppeln ebenfalls 40 000 Mark mehr als im städtischen Haushaltsplan vorgesehen ist. Hier an die Polizei wird anstandslos gezahlt. Die Arbeitslosen, Sozial-, Klein- und Rentnerrentner werden diesen Winter noch mehr hungern und frieren. Ihren Kindern nimmt man noch die bisher gewährte Tasse Kaffee vom Munde weg. Andererseits aber gibt man der Polizei zu dem bisherigen Betrage von 204 500 Mark noch einen Betrag von 40 000 Mark, so daß diese republikanische Einrichtung die Stadt 244 500 Mark kostet, damit sie die rebellischen proletarischen Hungerleider, falls sie es wagen sollten, gegen ihren Hunger zu protestieren, mit klaren Bohnen füttern kann. Wahrscheinlich, höher kann die Verelendung der Armen durch die Republik und ihre Kommunen nicht mehr getrieben werden. Nicht unerwähnt soll hier noch bleiben, daß die „Versicherung“ der Arbeitslosenversicherung schon heute ihre Wüsten trägt, indem alle durch die Verschlechterung getroffenen Arbeitslosen jetzt auch noch den Kommunen zur Last fallen. Weiterhin geben selbst amtliche Stellen zu, daß die vielen Hilfsbedürftigen nicht einmal die ihnen zustehende gesetzliche Unterstützung erhalten.

Der nächste Winter schickt auf sozialem Gebiet seine Vorbereitungen für alle Armen. Der kluge Magistrat spart auf Kosten dieser Armen. Prolet, in und außerhalb des Betriebes, wüßt du alles ruhig hinnehmen? Schliche dich der kommunistischen Partei an und kämpfe mit ihr gegen die Verschlechterung deines Hungerdaseins. Nur die geschlossene Reihe aller Arbeiter in der kommunistischen Partei wird in der Lage sein, dem Elend Einhalt zu gebieten. Bis keine Stimme am 17. November der Liste 3 kommunistische Partei!

der Verhinderung einer Diskussion durch von der großen Angst, daß auch ihr Wahlstimmbüchel entlarvt werden könnte. Die Ablehnung einer Diskussion löste naturgemäß sogar bei einem Teil von Gewerbetreibenden eine große Erregung aus, die sich bis zum Tumult steigerte. Die Versammlungsleitung gab darauf der Feuerwehr Mitteilung, den Saal von Nichtangehörigen der „Arbeit und Wirtschaft“ räumen zu lassen. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der Geschäftsmann R., Brunnenstraße, hinausgeworfen, der vier Jahre lang der Organisation angehört. — Schöne Wirtschaft!

### „Er will es mal versuchen“

A. R. Großes Erstaunen und Belustigung herrschte diese Tage in Ratibor, als es bekannt geworden ist, daß zu den Kommunalwahlen eine Liste eingereicht ist, die sich betitelt „Wahl in Rot“, und man höre und staune, daß auf dieser Liste als Spitzenkandidat der in Ratibor bekannte Scherzredner und Gewerbetreibender Panneel aufgestellt ist. A., der nun bei allen Parteien sein Glück versuchen wollte, ist recht bald als ein großer Schreier und Postenjäger bekannt und an die fettsche Luft befördert worden. Wir wissen nicht, wie lange Panneel schon daran simuliert, den Klempnerladen aufzumachen. Die Kommunalwahlen kamen Herrn Panneel nie gerufen, um seinen „Verein“ zusammenzurufen zur Eroberung eines Stadtverordnetenmandates, dessen Eroberung aber zu 99 Prozent zweifelhaft ist. Arbeiter, geht auch diesem Bruder eine faßliche Antwort. Für euch ist die Parole: Nur Liste 3.

## Kreuzburg

### Stärke werden als faul bezeichnet

A. R. Der Großbauer und Gemeindevorsteher Krud aus Schloß-Elguth, über den wir in der vorigen Woche schon geschrieben, zeigt wieder einmal durch sein Benehmen dem Dienstpersonal gegenüber, sein wahres Gesicht. Ein Dienstmädchen, das acht Jahre bei ihm in Diensten stand, ist krank geworden und wurde vom Arzt arbeitsunfähig geschrieben. Krud, daß das Mädchen einige Tage krank „feierte“, bezeichnete sie dieser seine Mann als faul, sie wolle nur nicht arbeiten und wies sie aus seinem Hause. Am Tage darauf, als das Mädchen um die Papiere vorstellig wurde, schrieb er ihr auf den Entlassungsschein „auf eigenen Wunsch“. Die Sache wird dem Arbeitsgericht übergeben. Diesem sauberen Gemeindevorsteher aber müssen bei der nächsten Gelegenheit die Arbeiter den Tritt geben.

## Oppeln

### Der Rathausumbau!

Der Magistrat von Oppeln beschäftigt sich ernstlich mit dem Plan, das Rathaus umzubauen. Er hat aus diesem Grunde an die Mieter, die in den Nebengebäuden des Rathauses wohnen, Schreiben gesandt, in denen er die Mieter auffordert, sich schon jetzt um neue Wohnungen umzusehen. Dem Magistrat ist so gut bekannt wie den Mietern, daß bei der katastrophalen herrschenden Wohnungsnot nicht damit zu rechnen ist, daß auch nur ein Mieter eine Wohnung zu erspürungswürdigen Bedingungen finden wird. Das Schreiben, unterschrieben vom Zentrumsbürgermeister Schulz, bedeutet daher eine Unverschämtheit gegenüber den Mietern. Das ist bekannt, daß die Räume im Rathaus sehr viele Unzulänglichkeiten aufweisen, aber so lange noch Menschen tagen tagaus in Baracken hausen, müssen wir auf das energichste dagegen protestieren; daß auch nur ein Pfennig für diesen gewiß recht kostspieligen Umbau ausgegeben wird.

### Gefängnisauflöser Czursiedel schuldig

Auf unsere Veröffentlichungen gegen den Gefängnisauflöser Czursiedel wurde von Seiten des Beschuldigten und seiner Dienststelle eine Klage gegen den Genossen Schulz erhoben. Nachdem jetzt schon einige Monate der Prozeß lief und Zeugen, die Czursiedel belasteten, vernommen wurden, ist das Verfahren eingestellt worden. Nachstehender Beschluß ging dem Genossen Schulz dieser Tage zu. Nach diesem sieht es nicht so aus, als ob Czursiedel unschuldig wäre.

Das Verfahren gegen den Reaktor Gerhard Schulz aus Gleiwitz — 10 J. Nr. 424/29 — wird eingestellt, da der Strafakt aus dem Verleihen vom 27. Juni 1929 und der seines amtlichen Vorgesetzten, des Strafanstaltsvorstehers in Oppeln, vom 23. Juni 1929 wegen Verleumdung und Verleumdung rechtzeitig zurückgenommen worden sind. (§ 260 Str.P.O.)

Die Kosten werden gemäß § 470 Str.P.O. dem Antragsteller, Hauptanwaltschaft Czursiedel, beim Gerichtsgang in Oppeln, und der Staatskasse auferlegt. (Vgl. Goldammers Archiv Bd. 60, S. 154.)

Breslau, den 31. Oktober 1929.

Das Amtsgericht, gez. Winter. Was wird jetzt mit Czursiedel geschehen? Wird man ihn weiter im Dienst halten? Wir verlangen seine sofortige Entlassung.

### Mieter sprechen:

In den Häusern, wo Arbeiter wohnen, kümmern sich die Hausbesitzer sehr wenig. Auf der Kurze 22 herrschen in dieser Beziehung schlimme Zustände. Die Klosetts sind zum Teil in einem ganz verfallenen Zustande. Daß es Stuben gibt, in denen überhaupt kein Ofen vorhanden ist, findet man da ebenfalls noch. Nur in einer Beziehung ist der Wirt pünktlich und auf dem Posten, und zwar in der Einziehung der Mieten. Da würde er sich gar nichts daraus machen, die Miete doppelt einzuziehen. Die Hausbewohner.

### Zentrumsschlappe in Sezgedzil

A. R. Vor einigen Tagen waren Klatsche in unserem Dorfe zu lesen, die zu einer Wahlversammlung in Richters Saal aufforderten. Einberufer dieser Versammlung war der Zentrumswahlbereiter. Kurz nach 17 Uhr erschien in einem Lkw ein bekannter Zentrumswahlbereiter Schubert aus Oppeln. Zu gleicher Zeit erschienen auch unser wohlbeleibter Ortsparter Franke. Das war der eigentliche Einberufer der Versammlung. Die Arbeiterchaft von Sezgedzil hat aber diesem Gottesdiener die richtige Dultung gegeben, denn sie ließ die hohen Herren unter sich allein, mit Ausnahme von einigen Schafstern. Arbeiter und Bauern, so ist es recht. Laßt den Wolf im Schafspel nicht unter euch, denn er kann großes Unheil anrichten. Arbeiter und Kleinbauern von Sezgedzil, wählt geschlossen die Vertreter der kommunistischen Partei für den Kreislag und Provinziallandtag auf Liste 3, denn nur sie werden eure Interessen rückföhrlos vertreten.

# Wählt am 17. November die Liste 3 der Komm. Partei



